

Bezugsgebühr:

Mittwoch bis Freitag bei jedem
ausländiger Ausgabe durch unter
Post abends und morgens, an
Sonn- und Feiertagen nur einmal
am V. ab 10 Uhr durch ausländische
Postleitungen am V. bis 10 Uhr, so 10 Pf.
Bei eingeschränkter Auslieferung durch die
Post & Co. ohne Einschließung im Aus-
land mit entsprechendem Beitrage.
Nachdruck aller Artikel u. Original-
Dokumente nur mit deutlicher
Quellenangabe (Zeitung, Redakteur).
Wiederholte Honorar-
ansprüche werden unverhältnismäßig
unberücksichtigt.
Anzeigen werden nicht angenommen.

Telegramm-Adresse:
Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Posner & Co., Prager Straße 32
Herrschneidergeschäft I. Ranges. — Neueste Herbst-Mode.

Anzeigen-Carr.

Minnahme von Anzeigen
bis nachmittags 3 Uhr. Sonn- und
Feiertag nur Monatshefte ab von
11 bis 12 Uhr. Die 1. Quartals-Gesamt-
ausgabe am 8. Silbert. ab 10 Uhr. An-
zeigen auf der Titelseite auf Zeiteite
ab 10 Uhr; die 2. Quartals-Seite auf
Zeiteite ab 10 Uhr, als Eingangs-Seite
ab 10 Uhr. Am Samstag nach Sonn-
und Feiertagen 1. Quartals-Gesamt-
ausgabe ab 10 Uhr, auf Titelseite 40 Uhr,
2. Quartals-Seite auf Zeiteite und als
Eingangs-Seite ab 10 Uhr. Nachmittags Aus-
gaben nur gegen Voranmeldung.
Zeitungsbücher kosten 10 Pfennige.

Geschäftszeit: Nr. 11 und 2096.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 33.

Heinr. Meyers
Lebertran-Emulsion
große Flasche 2 Mark. — Versand nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgenvor.

Egers Preisliste und Muster franco.
unverwüstliche
Livree-Kleidung.
Rob. Eger & Sohn, Frauenstrasse 3 u. 5.

Julius Beutler, Dresden, Wallstraße 15
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oesen und Herde
Haus-, Küchen- und Landwirtschafts-Geräte.

Vernickeln, Verkupfern, Vermessingen, Vergolden, Versilbern etc. aller Metallgegenstände
Dresdner Vernickelungs-Anstalt **OTTO BÜTTNER**, Falkenstraße 1—3, Hofgebäude.

Nr. 267. Ereignis: Bebel auf dem Parteitag. Gustav Adolf Verein, Sächs. Lehrerbund, Kunstgewerbeschule, Mutmaßl. Witterung: Wiss., veränderlich. | Freitag, 28. September 1906.

Bebel über den Massenstreit.

Am Mittwoch hatte endlich der sozialdemokratische Parteitag in Mannheim, der bis dahin in geradezu polizeiwidriger Höhe und Langeweile seine Verhandlungen hinschleppte, eine lebhafte Fördnung zu verzeichnen. Herr August Bebel, der Generalsekretär der Partei, war es, der in die Beratungen den bisher vermiedenen Schwung durch seine Erörterung des Massenstreithemas zu bringen verstand. Es war wirklich eine „Sensation“, die der „alte“ für die „Genossen“ in Vereinschaft stellte, aber eine Sensation, die nicht in ultrarevolutionärem Brausendusch und Weltverschmetterungsplänen gipfelte, sondern sich in Gestalt einer regelrechten Vorlesung über — revolutionäre Realpolitik, was ja allerdings eigentlich ein innerer Widerspruch ist, offenbarte. Der stürmische „alte“, der sonst immer mit dem Kopf durch die Wand rinnen will, der noch in Dresden mit dem vollen Brustton der Überzeugung in die Welt hinausposaunte: „Ich werde ein Tothind der bürgerlichen Gesellschaft sein, so lange ich lebe!“, der sich bei anderen Gelegenheiten in Niederknüppelung aller revisionistisch angehauchten Elemente in der Partei nicht genug tun konnte, war gar nicht wiederzuerkennen. Er gab sich mit einem Maße von einer gänzlich veränderten Seite zu erkennen, ließ eine starke Besorgnis vor den Machtmitteln des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft durchblicken und verengte in der Massenstreitfrage den ehemaligen Radikalismus ziemlich auf der ganzen Linie, um schließlich zu der Befürwortung eines engen Zusammengangs zwischen Partei und Gewerkschaften zu gelangen.

Die Stellung der politischen Partei des Umsturzes zu dem gewerkschaftlichen Revisionismus spielt bei der ganzen Massenstreitfrage eine ausschlaggebende Rolle. Der bisherige Verlauf der darüber zwischen den beiden Richtungen geführten Kämpfe läuft von Anfang bis zu Ende einen konsequenten Widerstand der Gewerkschaften gegen ihre parteipolitische Ausdeutung zu sogenannten „Kraftproben“, wie man die machtpolitischen, nicht wirtschaftlichen Zwecken dienenden Aussstände nennt, die von der politischen Sozialdemokratie angezettelt werden, erkennen. Die Gewerkschaften verfügen über ein stattliches Heer von Mitgliedern und über bedeutende Kapitalien, die sie auf Kommando der politischen Parteileitung zu taktischen Stützpunkten zu opfern je länger desto weniger gewillt sind. Deshalb fand auch die Idee des Massenstreits schon bei ihrem ersten Auftreten in Deutschland in den Reihen der gewerkschaftlichen Organisation entschiedenen Widerstand. Auf dem Kölner Gewerkschaftskongress kam diese Stimmung in der Resolution Bönnigburg zum Ausdruck, die fürtur Hand alle Versuche zur Propagierung des politischen Massenstreits für verwerflich erklärt. Das war also eine offenkundige Thamade, ein Rückzug in aller Form. Demgegenüber aber blies der Parteitag in Dena mit vollem Rauden Rausche, und Bebel selbst ritt dort in höchsteiner Person den „Zielbewußten“ revolutionären Schwadronen voran, indem er eine von ihm selbst eingebrachte Resolution durchsetzte, in der gerade die umfassendste Ausdeutung des Massenstreits als eines der wirtschaftlichen Kampfmittel zum Zwecke der Erzwingung von wichtigen Rechten für die Arbeiterschaft oder zur Verhinderung einer Reichsbetrabung erklärt wurde. Das verschärfte nun wieder in Gewerkschaftskreisen bestig, und so kam denn die vielberufene geheime Berliner Gewerkschaftskonferenz zu stande, auf der Bebel im Namen des Parteivorstandes folgende, durch eine Indiskretion von anarcho-sozialistischer Seite an die Öffentlichkeit gebrachte Leitsätze unterteile, die ein wesentliches Zurückweichen von dem scharfen Zenenier Standpunkt zu Gunsten der gewerkschaftlichen Auffassung enthielten: „1. Der Parteivorstand hat nicht die Absicht, den politischen Massenstreit zu propagieren, sondern wird, soweit es ihm möglich ist, einen solchen zu verhindern suchen. 2. Wenn dennoch ein solcher Streit ausbrechen sollte, so müsste derselbe von der Partei geführt werden und die Gewerkschaften hätten sich offiziell nicht daran zu beteiligen. 3. Für den Fall eines solchen Streits sollten die Gewerkschaften dieser Bewegung nicht in den Rücken fallen.“ Gegen diesen Rückzug des Berliner Bebel erhob sich in radikalen sozialdemokratischen Blätternwalde ein gewaltiges Rumore, und man verlangte sturmisch, der Berliner Bebel solle in der Versenkung verschwinden und der Zenenier Bebel in verjüngter revolutionärer Morgenfrische daraus emportauchen. Diese Bewegung schien auch zuerst Erfolg haben zu sollen, sobald die Gewerkschaften bereit für den Mannheimer Parteitag mehr oder weniger verloren gegeben wurden. Da bringt uns die große Bebel'sche Rede über den Massenstreit eine Überraschung nach der gegenteiligen Richtung; denn wenn auch die von Bebel vorgelegte Resolution äußerlich den Gewerkschaften ein bisschen zu Leibe geht und die Vorherrschaft der sozialdemokratischen Partei formell bestätigt, so sind die Ausführungen Bebels zur Begründung der Resolution von A bis Z eine eindeutige Philippika gegen das Spiel mit dem Massenstreitfeuer. Außerdem ist es sehr bezeichnend, daß Bebel schließlich

sich noch eine Abänderung seiner Resolution in dem Sinne beantragte, daß ein noch festeres Zusammenarbeiten von Partei und Gewerkschaften zum Ausdruck gebracht werde, während die veränderte „Zielbewußten“ durch den „Genossen“ sowohl einen gegenteiligen Antrag einbrachten, der die in der Bebel'schen Resolution trog aller Wenn und Aber anerkannte Bedeutung der Gewerkschaften abschwächt und es direkt als „unbedingt notwendig“ bezeichnet, daß „die Gewerkschaften vom Geiste der Sozialdemokratie beherrscht werden“.

Der „Diktator“ entpuppt sich also hier als Gegner der „Zielbewußten“; er, der sonst selbst immer mit denken dreinschlägt, nimmt plötzlich den Delitzsch in die Hand und hält den allzu stürmischen „Genossen“, die gleich alles kurz und klein schlagen möchten, eine Standrede über wohlvolles Verhalten, weil dieses durch das seitliche monarchische Gefüge des preußischen Staates und damit auch des übrigen Deutschland unabdingt geboten sei, wenn die Sozialdemokratie nicht alsbald wolle, daß der gesamte Heerbonn der Partei des Umsturzes im Falle eines Massenstreits einfach auf der Strecke bliebe. Es liegt eine eigenartige Planterie darin, wenn man den Erzrevolutionär Bebel in seinen alten Tagen Wahrheiten aussprechen hört wie diese: „Wenn die Massen in den Versammlungen Besuch flatschen, dann ist die Stimmung für einen Massenstreit noch lange nicht da“ oder: „Ein Generalstreit in Preußen ist etwas ganz anderes als ein Generalstreit in irgend einem anderen Lande der Welt“, oder wenn Herr Bebel rücksichtlos erklärt, ein Generalstreit im Frühjahr dieses Jahres hätte „unrettbar eine alängende Niederlage“ zur Folge gehabt. Nicht minder vilain ist es, wenn der einstmalige Proklet des „großen Klubberdorfs“ jetzt resigniert ausruht, er wolle „keine Aktionärsarbeit treiben, sondern mit den realen Verhältnissen rechnen“. Da möchte man fast fragen, ob Herr Bebel vielleicht auch schon von des kapitalistischen Gedankens Blöße angesträkt ist; eines statthabenden Kapitalbesitzes erkennt er sich ja jedenfalls schon seit langerer Zeit.

Doch der „alte“ ist gezwungen wird, sich öffentlich auf den Standpunkt des gewerkschaftlichen Revisionismus zurückzuweichen, ist für die bürgerliche Welt insfern eine erfreuliche Errscheinung, als sie zeigt, daß die Festigkeit, mit der im Deutschen Reich die Behörden sowohl wie die staatsverherrschenden Parteien gegenüber dem Umsturz ihre Blöße tun und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung ihre ganze Kraft einsetzen, ihren Eindruck auf die revolutionären Führer nicht verfehlt hat. Tatsächlich ist heute Deutschland das einzige Land, das in voller Höhe, gestützt auf den Ordunausschnitt der Mehrheit seiner Bevölkerung und auf den energetischen Willen der Behörden zur rücksichtslosen Anwendung der staatlichen Wachtmittel im Notfalle, der revolutionären Massenstreitpropaganda entgegenziehen kann. Diese günstige Lage darf aber keinesfalls zur Einholung der staatlichen und bürgerlichen Wachsamkeit gegenüber der Umsturzakte führen. Alle einsichtigen patriotischen und ordnungsparteilichen Kreise müssen vielmehr an der Überzeugung festhalten, daß der revolutionäre Grundton in der Sozialdemokratie auch durch solche zeitweiligen Abweigungen, die aus Angst vor der augenscheinlichen Stärke des heutigen Staates erfolgen, nicht geändert wird. Der sozialrevolutionäre Radikalismus ist mit dem Gewerkschaftsrevisionismus in jedem Hause dorin eins, daß beide nicht ändern würden, gemeinsam über den bürgerlichen Staat herauftaufen, wenn ihnen die Aussichten des Sieges hinlänglich gegeben erschienen. Ist dieser Augenblick vorläufig noch nicht da, so hofft man doch, daß er später einmal eintreten kann, und deshalb will man inzwischen alles mögliche tun, um den Boden der bürgerlichen Gesellschaft durch eine nichts verschönende Dekagitation nach Kräften zu unterminieren, um dann im Entscheidungsfalle um so leichteres Spiel zu haben. Neben die Gewissenslosigkeit dieses Geborens hat Bebel selbst indirekt ein schneidendes Urteil gesäßt, indem er in Mannheim sagte: „Die Zustände in Deutschland, mag man noch so viel an ihnen auszusehen haben, sind mit den russischen doch nicht zu vergleichen.“ In Wirklichkeit aber sucht die Sozialdemokratie in ihrer Presse die deutschen Verhältnisse vielfach als noch unter den russischen gleich zu verlehrn, und Herr August Bebel hat in seiner mahllos aufreizenden Art wohl mit das meist dazu beigebrachten, einer solchen beidseitigen Verdrehung der Tatsachen Vorwurf zu leisten. Zeigt, wo ihnen die von ihnen selbst gerufenen revolutionären Geister über den Kopf wachsen, möchten die Führer sie aus taktischen Erwägungen wieder in den Winde hantieren. Mögen sie zwischen, wie sie damit fertig werden! Der Staat und die bürgerliche Gesellschaft in Deutschland sind für alle Fälle gewappnet und werden sich auch in Zukunft von kleinen revolutionären Putschversuchen, sei es in der Massenstreitfrage oder sonstwie, überrumpeln lassen.

Neueste Drahtmeldungen vom 27. Septbr.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Mannheim. (Priv.-Tel.) In der heutigen Sitzung des sozialdemokratischen Parteitages wurde die De-

batte über den politischen Massenstreit zu Ende geführt. In seinem Schlusswort hielt Bebel aus: Nachdem die Gewerkschaftsührer vorgelegt hätten, daß nach ihrer Interpretation ein Widerbruch zwischen den Revolutionen in Zeno und Köln nicht bestehe, habe der Parteitag nicht die geringste Urteil, das zu verneinen. Es werde ein ungeheuer moralischer Gewinn sein, wenn zwischen Partei und Gewerkschaften Frieden herrsche. Durch die Annahme des Antrags könnte nur ein Gefühl der Erbitterung und Zürndung bei den Gewerkschaften erzeugt werden. Bebel wies die Behauptung zurück, daß seine Rede in Zeno eine Fanfare und die in Mannheim eine Thamade gewesen sei. In Zeno habe ich, sagte er, „unterem Arienal neue wertvolle Waffen geliefert. Da ist es nicht verwunderlich, daß ich etwas ins Heute geraten bin. (Heiterkeit.) Innerliche Gegensätze zwischen beiden Städten bestehen nicht. Die Gewerkschaften sind nicht Parteiinstitutionen, aber die Parteigenossen dürfen nicht verfeindet werden, daß sie nicht nur Arbeiter sind, sondern auch Staatsbürger und daß ihre Staatsbürgerschaft Rechte nur durch uns, durch die Partei, vertreten werden können. Wir haben aber Arbeiter, die heute noch auf anderem, & religiösem Standpunkt stehen. Diese dürfen wir nicht vor den Kopf stoßen. Wir müssen geschieden sein. Wir brauchen nicht pessimistisch zu sein, aber es wird noch longer und geopolitische Arbeitsleistung benötigt, ehe wir einen Massenstreit mit Erfolg durchführen können. Der Ton mag gestern anders gewesen sein, der Inhalt war derselbe. Wir können nur die allgemeinen Richtlinien angeben; wer anders handelt, tut das aus Verträglichkeit.“ Zum Schlus wendete sich Bebel gegen Alois Luxembourg, die ein begehrtes Eintrittsfeind für die russische Revolution vermißt habe. In der Eile des Gesetzes habe er dies verfehlt, es sei aber selbstverständlich, daß, wenn man es wagen sollte, in Luxemburg zu intervenieren, wir nicht Gewehr bei Fuß stehen werden. (Lachende Zustimmung.) Da muß man doch in allererster Linie den Reichstag einberufen. (Der Zehn-Gebote-Hofmann rief: Man macht es auch ohne ihn!) Wie ein Abgeordneter so eine Dummkopf sagen kann, verstehe ich nicht. (Heiterkeit.) Würde man jo etwas tun, so wäre das ein revolutionärer Akt, der andere revolutionäre Akt noch sich ziehen würde. Gewiß wünschen unsere Staatsleiter lieber heute als morgen die russische Revolution zum Teufel, aber bis zur Intervention ist doch noch ein weiter Schritt. Bei einem solchen Schritt würden wir mit Hilfe unserer internationalen Beziehungen schon Wandel schaffen. Daselbe gilt von einem europäischen Krieg, in den wir auch nicht mit Hurra und Hoch hineingehen würden. Da liegen wir nicht mit uns reden, da wäre es unsere Verpflichtung, mit unseren Verbündeten im Auslande uns zu verständigen. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Abstimmung findet morgen statt; sie soll eine namentliche sein.

Als heute Ledebour-Berlin das Wort ergriff, entstand plötzlich im Saale eine lebhafte Bewegung. Zoll die Hälften der Delegierten erhob sich und begab sich unter Führung Bebels in ein besonderes Zimmer des „Mösenkarts“. Es handelte sich offenbar um eine vertrauliche Verabredung der vorliegenden Resolutionen. Nach der heutigen Sitzung begaben sich die Teilnehmer des Parteitages nach Heidelberg zur Besichtigung der Schlossruine.

Der Münchener Münzenraub.

München. (Priv.-Tel.) Die Entdeckung der Münzenräuber erfolgte durch einen Kind, das im Trambahnwagen fuhr und sah, wie ein Mann aus der Tasche eine Handvoll neuer Goldstücke nahm. Das Kind sagte zum Trambahnchauffeur: „Der Herr hat Geld von der Münze.“ zweifellos Worte, die das Kind zu Hause, wo der Münzenraub beproben wurde, gehört hatte. Der Trambahnchauffeur wurde aufmerksam und ließ den Mann durch die Polizei an der nächsten Haltestelle feststellen. Es war einer der Bankräuber, der Münzarbeiter Max Rau, auf dem ohnedies bereits bereit der Verhaftung ruhte. Rau gestand, daß er nur Teilhaber des Raubes sei, aber an den Soldaten König seien Freunde, verraten habe, daß in der Münze Geld leicht zu haben sei. König weinte sich anzusehen, wo sich der Rest des lebendigen Geldes, das man nicht bei den verhafteten Gründer Rau und den Geliebten Königs fand, befindet.

Zur Lage in Rußland.

Petersburg. (Priv.-Tel.) In Petershof wurde eine Dame arretiert, die sich als gefährliche Anarchistin erwies. Sie wurde unter starker Eskorte in der Petersburger Festung interniert. Zehn Gendarmen zu Wache begleiteten den Wagen.

— In Kronstadt gelang es, 14 Revolutionäre zu verhaften, die eine Haushaltsschreinerei zur Verbreitung antirussischer Schriften benutzten. — Auf der Batterie 4 in Kronstadt liegen 100 Matrosen in Ketten, die ihre Abfertigung zur Zwangsarbeit in Sibirien erwarten.

Riga. (Priv.-Tel.) In Riga wurde eine Schulinstruktorin von einem Unbekannten erschossen.

— In Riga drangen Revolutionäre in das Rathaus ein, räumten die Büros aus und zerstörten die Schreibmaschine. — Wegen des Bombenanschlags auf der Rigaer Straßenbahn wurde der kleinbürgerliche Adams vom Siedgericht zum Tode verurteilt. Die Fabrikarbeiter demonstrierten unter dem Druck der Terroristen die Straßenbahnen. Vorige Nacht wurde wieder ein Zeitungsposten der Straßenbahn durch eine Bombe zerstört.

Zum Aufstand in Cuba.

Havana. (Priv.-Tel.) Der Umlauf in der Haltung der gewählten Partei ist durch ein von Taft und Bacon gestelltes Ultimatum herbeigeführt worden, das besagt, daß, falls die Partei nicht der Bernardo Céspedes schenkt, die Vereinigten Staaten durch Proklamation eine Militäregierung einsetzen würden, die solange bestehen bleibt, bis die Ordnung wiederhergestellt und eine unbefeuerte Wahl geöffnet sei. Das Ultimatum wurde dem Vicepräsidenten Capote und Senator Dols als Vertreter der gewählten und Capote als Vertreter der liberalen Partei zugestellt, nachdem die gewählte Partei eine Sitzung abgehalten hatte, aus der Capote mit der Forderung zurückkam, daß, ehe mit Verhand-

ungen begonnen wird, „Kinder-Milch“ (Futter) für Kinder „nur zu kaufen“ sei.

Futter für Kinder „nur zu kaufen“

(Futter)

(Futter)

Dort Betriebsingenieur Beissner die nötigen Erläuterungen gab, befinden sich vier große Dampfkessel, teils zur Heizung der vier Dynamomaschinen für Beleuchtungs- und motorische Zwecke, teils zur Dampferzeugung für die Niederdampf-Dampfheizung, die sämtliche Räume (auch die Hellen) erwärmt. Sämtliche Maschinen stammen von heimischen Firmen, die Dampfmaschinen von der Uebigauer Maschinenfabrik und Schiffsbewert, die Dynamomaschinen vom Sachsenwerk-Niederstedig. Der gesamte Gebäudekomplex ist von einer $2\frac{1}{2}$ Meter hohen Mauer umschlossen; drei getrennte Höfe seiner für weibliche, zwei für männliche Gefangene bieten Gelegenheit zu einem zeitweiligen Ergehen der Straflinge im Freien. Unter dem Eindruck, eine im Innern wie im Außenem wohrkraftige und imposante bauliche Neuschöpfung kennen gelernt zu haben, schieden die Exkursionsteilnehmer von der neuen Gefangenanstalt, um den Rest des Tages im Etablissement "Berateller" bei Konzert und Tanz gesellig zu verbringen.

— Auf dem Bauplatze des neuen Rathauses lenkt gegenwärtig die Weiterführung des großen Turmgerüsts die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich. Die Turmmauer haben nunmehr die Höhe von etwa 32 Metern erreicht. Das Gerüst wird wieder mehrere Etagen aufweisen; das zur Verwendung kommende Holzmaterial ist von vorzüglicher Geschäftlichkeit. Das erste Drittel des Bauwerkes, dessen Gesamthöhe auf 100 Meter bemessen ist, läßt bereits erkennen, daß es trotz der Nähe des Kreuzturms von imposanter Wirkung sein wird. Bei einer Besichtigung vom nahen Georgplatz aus wird dies dem Beschauer besonders bemerkbar. Die Ummauern des gewaltigen Gebäudes wachsen ebenfalls langsam, aber stetig empor. An der mit Geschäftsräumen versehbene *Reusstrasse* werden bereits die Fensteröffnungen des ersten Obergeschosses sichtbar. Der Mittelbau dieser Fronthaut springt um ein Geschoss vor und ist durch vier Doppelsäulenstellungen ausgezeichnet. Über ihnen sind kleine Rundbogen angebracht, auf denen der Figurenschmuck Platz finden soll. Auf der Seite der *Gewandhausstrasse*, deren repräsentativer Charakter eine besondere Ausstattung verlangt, sind gleichfalls erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Der Wandgang mit dem Säulenvorbau, der den Balkon zu tragen bestimmt ist und später reichen figürlichen Schmuck erhält, ist von vorteilhafter Wirkung. Auch hier ist mit dem Aufbau des ersten Obergeschosses vorgegangen worden. Am weitesten zurück ist man noch an der *Münzstrasse* — Front, die allerdings auch infolge der schwierigen Gründungsarbeiten zuletzt in Angriff genommen werden konnte. Die Ausmauerung der Hofseiten wird aufs eifrigste betrieben, um noch vor Eintritt des Winters das Werk nach Möglichkeit zu fördern.

— Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, in dringenden Fällen Einschreibsendungen und gewöhnliche Pakete auch mit solchen Postbeförderungs-Gelegenheiten zur Absendung zu bringen, die außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Postschalter festgesetzten Dienststunden sich darbieten, besteht die Einrichtung, daß denktige Sendungen, soweit die örtlichen Verhältnisse es gestatten, bei den Postanstalten außerhalb der Posthalter-Dienststunden eingeschleift werden können. Die näheren Bestimmungen hierüber enthalten die bei den Postanstalten ausabhängenden Postverträge. Für jede Sendung ist eine besondere Einführungsgebühr von 20 Pfennigen im voraus zu entrichten.

— Gustav Adolf-Festspiel. Außer zahlreichen größeren und kleineren Vereinen haben sich auch die Leiter industrieller Unternehmungen für ihr Personal in bedeutender Umzahl um die Bewilligung der ermäßigten Eintrittspreise beworben. Da jedoch die Bearbeitung der Anträge und das Sortieren und Verpacken der Eintrittskarten einen außerordentlichen Aufwand an Mühe verursacht, so ist es unbedingt erforderlich, daß die Gesuche um Rubiligung der ermäßigten Preise mindestens vier Tage vor der gewünschten Aufführung beim Vorstehenden, Herrn Pastor Lic. Dr. Rühn, Lutherplatz 5, vorliegen. Zur Vereinfachung der Gedächtnisabwicklung ist es sehr erwünscht, daß die Geldbeträge gleichzeitig an Herrn Kirschner Regel ebendaselbst abgeführt werden. Zu der aufzuleitigen Wunschnacht am Sonnabend, den 29. September, eingeholtenen Aufführung können noch zahlreiche Eintrittskarten abgegeben werden.

— Mitte Oktober hält der Vorstand des Wettinshauses und das und der Ausschank der Wettinjubiläumsstiftung der Schützenvereine Sachsen in Dresden eine Sitzung ab. Es ist erwünscht, daß Anträge aus Schützenkreisen, etwaige Beitragszahlungen oder Gesuche um Unterstützungen aus der Stiftung rechtheitig dazu bei dem Bundesvorstand angebracht werden.

— Der Allgemeine Turnverein zu Dresden hält am 7. Oktober in der Vereinshalle sein Herbstfest ab.

— Der nachts gegen 12 Uhr in Chemnitz-Hilbersdorf fällige Zwicker-Güterzug ist in vergangener Nacht auf dem Chemnitzer Hauptbahnhofe infolge unrichtiger Weichenstellung in ein Nebengleis gefahren und dort mit einem beladenen vierachsigen Plattformwagen zusammen gestoßen. Hierbei entgleiste letzterer, außerdem wurde noch ein Bauwagen umgeworfen und zertrümmerkt. Zum Glück ist bei dem Unfall niemand zu Schaden gekommen, auch war der Betrieb nicht gestört.

— Der früher im Sanatorium von Dr. Lehmann, Weißer
dösch, als Chefarzt tätig gewesene Arzt Herr Dr. Voebeli
beabsichtigt, in Bühlau ein Sanatorium zu errichten.

— In Würzen wird seit Sonntag früh der 62 Jahre alte Kaufmann Carl Siegmund Edhardt vermisst. Auf die Vermittlung und Aussöhnung des Genannten ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt worden.

— Schwurgericht. Gegen den 1886 in Dresden geborenen
Fabrikarbeiter und Stoffschweizer Willy Karl Vermich wird
gegen versuchten Straftaubsatz und gefährlicher
Überverleihung verhandelt. Dem Angeklagten steht als
Verteidiger Rechtsanwalt Heymann zur Seite. Als Vertreter der
Anklage fungiert Staatsanwalt Dr. Wulffen. Vermich ist wieder-
olt vorbelastet und wurde erst am 28. Juli d. J. in Döbeln zu
Jahre 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Im Herbst v. J. diente
er in Malschau bei Leisnig, dort machte er sich einer kastrierten
Handlung schuldig und suchte unter Hinterlassung seiner Legitima-
tionspapiere das Weite, um angeblich nach der Schweiz zu geben.
Dazu waren aber neue Papiere erforderlich. Am 19. November
1891 fand der Angeklagte in einem hiesigen Gasthause mit dem Stoff-
schweizer Konstantin zusammen und erbte sich, diesem eine gut-
zahlte Stellung — eben die in Malschau — zu besorgen. Der
neue Freund müßte aber sofort mit dorthin fahren. Unterwegs
hoffte B. eine Gelegenheit zu finden, dem anderen die Papiere
zu entnehmen. Er ahnte freilich nicht, daß Konstantin auch
100 Mk. Bargeld und zwei Sackfassenbücher über 100 Mk. bei
sich trug. Am 20. November zadelten beide von Dresden über
dieselben nach Sebnitz. Hier schlug Vermich plötzlich Kreuz- und
querweise über das freie Feld ein, angeblich, weil er den Weg
nicht kannte, und verschleppte den Konstantin in einen Steinbruch
und sprang plötzlich vom Rad, ergab einen faustgroßen Stein und
warf ihn dem anderen von hinten an den Kopf. Konstantin fragte
staunt, was das zu bedeuten habe, worauf der Straßenräuber
widererte: „Ach, das wird wohl eine Blintenzugel gewesen sein!
Ich bin hier auch schon angefallen worden.“ Nichts Gutes
denkend, zog der Ungehorsame das Taschenmesser und bedeutete dem
Feind: „Wenn Du nicht gehst, stech ich Dir das Messer in den
Hals!“ Vermich war auf solch energischen Widerstand nicht ge-
stutzt und schlug sich seitwärts in die Büche. Konstantin zadelte
sich Dresden zurück, ließ die stark blutende Kopfwunde verbinden
und suchte in dem Gasthause, wo er am Tage vorher mit B. zu-
ammengetroffen war, nach den Personalien des Räubers. Dielet
zte sich jedoch unter falschem Namen in das Fremdenbuch ein-
tragen und wurde erst nach einer Zeit später in Berlin bei Ver-
nung anderer Straftaten festgenommen. Vermich wird unter
Berechnung der ihm zulegt auferlegten Gefängnisstrafe von
Jahre 3 Monaten zu insgesamt 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis
in Sachsen eingekerkert.

Auf dem sozialdemokratischen Marktseiten

in Mannheim wurde gestern in der Befreiung des politischen Rassenstreits fortgesetzt. Es ist eine weitere Resolution des Parteivorstandes und der Kontrollkommission in Sachen der freien Gewerkschaften eingegangen.

schaften" verbundenen Organisationen treten bedeutsamerweise immer bewegter Tendenzen hervor, die diese Organisationen in den Dienst der anarcho-sozialistischen, die deutsche Sozialdemokratie gefälschten und bekämpfenden Bewegung stellen und die eine anarchistische Agitation gegen die Partei fordern wollen. Durch dieses Treiben auch die Ausweitung der Gewerkschaftsorganisationen auf schwere geschädigt wird, erläutert der Parteitag: Die anarcho-sozialistischen Bestrebungen, wie sie in den lokal organisierten Gewerkschaften sich geltend machen, sind unvereinbar mit den Zielen und Interessen der Sozialdemokratie. Die Parteipresse hat daher die Pflicht, die anarcho-sozialistische Bewegung auf das entschiedenste zu bekämpfen und die Partei-Organisationen haben die Aufgabe, Personen, die für diese anarcho-sozialistischen Bestrebungen eintreten und für sie agitieren, soweit diese Personen Parteigenossen sind, aus ihren Reihen auszuschließen. Diejenigen Parteigenossen, die in den "freien Gewerkschaften" organisiert sind, erträgt die Parteileitung in keiner

lungen organisiert habt, eracht die Parteileitung in Übereinstimmung mit der Resolution des Lübecker Parteitages, sich den zentralorganisierten Gewerkschaften anzuschließen.“erner ist von Adolf Braun-Nürnberg und 19 Genossen ein Verbesserungsantrag zur Resolution Bebel-Legien in Sachen des Massenstreits eingegangen: „Der Parteitag verharrt in der Neuerzung, daß der Massenstreit ein wichtiges, und unter Voraussetzungen, zu denen die Reaktion führen kann, unentbehrliches Kampfmittel nicht nur der politischen sondern auch der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung ist.“ Während Ledebour Berlin das Wort ergreift, entsteht plötzlich im Saale eine lebhafte Bewegung. Fast die Hälfte der Delegierten erhebt sich und begibt sich in langem Zuge unter Führung Bebels in ein besonderes Zimmer des Rosengartens. Es handelt sich offenbar um eine vertrauliche Besprechung der vorliegenden Resolutionen. Auf der anderen Seite des Saales stehen die von Elm, Legien, Bömelburg, Schmidt in eifrigem Gespräch. Die Kapitälertreuen Rosa Luxemburg und Bieh, die noch wie vor ihren radikalen Standpunkt vertreten, befinden sich plötzlich allein. Aus der langen Debatte sind insbesondere die Ausführungen des Gewerkschaftsrevolutionären Reichstagsabgeordneten Bömelburg, Vorsitzenden des Centralverbandes der Männer, hervorzuheben: Klarheit herrscht heute nach meiner Auffassung über die Anwendung des politischen Massenstreits. Partei und Gewerkschaften sind der Meinung, daß, wenn die herrschenden Klasse den Verhuch machen wollten, das Wahlrecht oder das Koalitionsrecht einzutreten oder wenn Stimmen in den Massen vorhanden sein sollte, zu dem Abwurfmittel des politischen Massenstreits zu greifen ist. Meinungsverschiedenheiten kamen bis heute noch darüber bestehen, ob man den Massenstreit auch als Angriffsmittel anwenden sollte. Genosse Bubel hat mir gestern vorgeworfen, daß ich die Wahlrechtsbewegung in Preußen verbündet habe. Er hat damit etwas gesagt, was nicht der Wahrheit entspricht.

damit etwas gesagt, was nicht der Wahrheit entspricht. (Sehr wahr!) Ich sehe voran, daß Bubel hier an derselben Stelle seine Behauptung zurücknimmt. Ich glaube, er hat das Protokoll nicht gelesen, oder, wenn er es gelesen haben sollte, so hat er es nicht verstanden oder nicht verstehen wollen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß Protokolle unserer Verhandlungen veröffentlicht werden. Das könnte für die Arbeiterbewegung gefährlich werden. Allerdings war es notwendig im Interesse der Partei und Gewerkschaften und um einer Legendenbildung vorzubeugen, daß das Protokoll veröffentlicht wurde. (Lebhafte Bevorrufe von allen Seiten.) Nur mit den Umständen, unter denen die Veröffentlichung geschah, bin ich nicht einverstanden. Noch niemals war ein solcher Witzwarr vorhanden, wie nach Jena. So viele Redner und Versammlungen, so viele verschiedene Meinungen über den politischen Masseneintritt. Die einen wollten ihn für dies, die andern für jenes anwenden. — Präsident Singer: Die Redezeit Bömelburgs ist abgelaufen. Nachdem aber gestern dem Vertreter des Abänderungsantrages Rautsky die Redezeit verlängert wurde, halte ich es für billig, daß nun auch ein Vertreter der Gewerkschaften länger sprechen darf. — Bömelburg (fortfahren): Den Anklahthen müssen ein Ende gemacht werden. Deshalb stimmen Sie den Anträgen Bebel und Legien zu. Rautsky will die Gewerkschaften mit sozialistischem Geiste durchdringen. Bewußte Rautsky. Ihre Wünsche begegnen sich mit den unseren. Rautsky ruft: Bravo! Ich habe hier in diesem Sinne gearbeitet, aber Rautsky verkennt die Verhältnisse, wenn er glaubt, mit seinem Antrag dieses Ziel erreichen zu können. Ich soll ja das Komicel gewesen sein, welches den Antrag Rautsky verauslagt hat. Redner gibt an, daß er sich in Jena etwas unklar ausgedrückt habe. Er hoffe, daß diese Auseinandersetzung die Ruhe bringen werde, unter der sich Partei und Gewerkschaften zu einer gewaltigen Macht entwickeln können. (Lebhafte Beifall.)

Tagessgeschichte.

Über die Fleischtzehrung

schreibt die „Deutsche Volkswirtschaft. Korresp.“: „War in einer scheinend offiziösen Auskunft des preußischen Landwirtschaftsministeriums bestritten worden, daß die Steigerung der Fleischpreise auf ungerechtfertigte Viehproduktion in Deutschland zurückzuführen sei, so hat umgekehrt die bayrische Regierung — und zwar, wie es scheint, aus Grund sorgfältiger Ermittlungen festgestellt, daß die Produktion von brauchbarem Schlachtvieh eher zurückgehe als im Steigen begriffen sei. Beide Erklärungen enthalten offenbar einen Widerspruch, denn wenn die Viehproduktion gar zurückgegangen sein sollte, so wird man ganz gewiß als ungenügend bezeichnen müssen. Die beiden genannten Erntien sowohl an Bienenhonig, Klee, Luzerne u. a., als auch an Haferfrüchten liegen aber gerade erwiesen, daß die Viehproduktion einen außerordentlichen Aufschwung nehmen und mit einem Anwachsen der Bevölkerung mindestens Schritt halten werde. Diese Erwartungen wurden gestützt, und man würde sich auch einem unter Umständen verhängnisvollen Irrtum hingeben, wenn man annahme wollte, daß eine genügende Fleischproduktion im Lande bald wieder normale Preise schaffen könnte. Die bayrische Regierung schließt ihre Erklärung ganz einverträglich mit den Worten, daß die „Aussichten auf den Rückgang der Preise vorläufig immer noch gering“ seien, eine Aussicht, der auch von preußischer Seite nirgends vorausgesprochen worden ist. Selbst eine Aufwärtsbewegung der industriellen Hochkonjunktur, die ja bekanntlich preußischerseits die Hauptursache der starken Verbrauchszunahme anzusehen wird, dürfte die normale Fleischversorgung des deutschen Volkes nicht sicherstellen, denn die Bevölkerung nimmt auch in günstigen Wirtschaftsjahren erheblich zu, und überdies ist preußischerweise ein Niedernang des Wirtschaftslebens in naher Zukunft auch wohl nicht zu erwarten. Redenfalls wäre es ein ergaus schwacher Trost, wenn man die unter den jetzigen wahrenen schwer belastete Bevölkerung auf irgend eine ungewisse Zukunft vertrosteten wollte. Die schon seit $1\frac{1}{4}$ Jahren andauernde Fleischsteuerung wird nicht nur von den Arbeitern, sondern mindestens in gleichem Maße von dem Mittelstande unterstellt, der Einkommen bis etwa 8000 Mark begrenzen kann. Sehr hart empfinden. Die Arbeiter werden durch die Fleischsteuerung vielleicht deshalb weniger berührt, weil aufsteigenden Löhne dafür ein Aequivalent bieten. Der eine Mittelpunkt ist durch die Verhältnisse gezwungen, die Lebenshaltung herabzusetzen, weil bei gleichbleibenden Einkommen die Ausgaben fortgesetzt steigen. Diesem Umstande alle die kleinen, welche an hervorragender Stelle auf die Versorgung der Bevölkerung bedacht sein müßten. Nach

Zum Urteil im Breslauer Krawallprozeß
reicht die „Deutsche Tageszeitung“: „Man wird nicht behaupten
dürfen, daß die Strafen allzu hoch seien; im Gegenteil, die
harter scheinen so mild gewesen zu sein, wie es nur möglich war,
unter den Bestraften sich die hauptsächlichen Schuldigen
finden, laun freilich zweifelhaft seien. Die Anreger solcher
Kommunitätsstörungen pflegen sich, ehe es ernst wird, in Sicher-
heit zu bringen. Es kann auch zweifelhaft sein, ob unter den
Straftaten nicht mancher war, der zunächst keine bösen Absichten
hatte, sondern erst durch die Entwicklung der Verhältnisse in
Stimmung hinein versetzt wurde, die zu den Straftaten
führte. Das ist aber das Eigentümliche bei allen derartigen
Kommunitätsstörungen und Ruhesicherungen, daß zuletzt nicht mehr
erschieden werden kann, wer der Schuldige, wer der minder
schuldige und wer der Unschuldige ist. Jeder, der an Zusammen-
stellungen und Krawallen teilnimmt, muß damit rechnen, daß er
Verhältnisse gerät, denen er nicht mehr entgehen kann und
ihm in schwere Gefahren hineinführen. Wer es ernstlich mit
Volke auf meint, muß daher mit aller Entschiedenheit und
nicht wieder vor der Teilnahme an Straßenunruhen warren.“

heiden und muß die übeln Folgen ebenso tragen. Dass die Menge in Breslau gewalttätig vorging, dass es sich um schwere Beleidigungen, um Widerstand gegen die Staatsgewalt, um Aufläufe, ja beinahe um Landstreitensbruch handelte, ist aus den Verhandlungen hervorgegangen. Es ist aber auch aus ihnen vor geworden, dass sich die Polizei im allgemeinen fortsetzt und wohl benommen hat. Wenn sie idhlich zu energischen Vorschriften griff, so war das unbedingt notwendig; und wenn diese Maßregeln mit der erforderlichen Schärfe durchgeführt wurden, so kann man daraus weder den Schuhleuten noch ihren Vorgelegten einen Vorwurf machen. Der Breslauer Ratwall lehrte ebenso wie die ähnlichen Vorgänge in Nürnberg, dass es Pflicht der Polizei ist, unter allen Umständen den Aufständigen zu wehren. Sie darf nicht zulassen, dass Zusammenrottungen entstehen und allmählich zu gewaltigen Aufläufen werden. Je früher und je erster sie im Anfang eingreift, um so weniger bebauertlich werden die Folgen. Den Strafzetteln wird man vielleicht kein menschliches Misled nicht erlagen, weil sie durch eine gewisse Presse und Agitation in ihren Straftaten geneigt gemacht worden sind; aber sie und ihre Gewinnungsgenossen mögen aus dem Urteil die Lehre ziehen, dok es im Deutschen Reiche zurzeit noch nicht möglich ist, die Strafe zu Zusammenrottungen und Gewalttätigkeiten zu benützen und dadurch die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören."

Deutsches Reich. Die kaiserliche Kabinettsordre, durch die Abschiedsgesuch des kommandierenden Generals des 2. Ulanen-Regts., General der Kavallerie v. Langenbeck, genehmigt worden ist, hatte nach der „Ostsee-Ztg.“ folgenden Wortlaut: „Ich entspreche Ihrem mit unter dem 15. September d. J. angereichten Gehnche um Verabschiedung, indem ich Sie hierdurch mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stelle. Zugleich danke Ihnen aus vollem Herzen für die langjährigen ausgezeichneten Dienste, die Sie in treuester Pflichterfüllung im Felde und im Lager bis in die höchste Kommandostellung hinaus geleistet haben und welche ich jederzeit in gnädiger Erinnerung behalten werde. Damit Sie aber auch weiter in dauernder Zugehörigkeit zur Armee bleiben, stelle ich Sie hierdurch à la suite des 1. Lauen-Regiments Großherzog Friedrich von Hessen (Hessisches) Nr. 7, dessen Kommandeur Sie mehrere Jahre mit Auszeichnung gewesen sind und dessen Uniform wieder anzulegen Ihnen gewiss Freude machen wird. Möge es Ihnen ergönzt sein, noch lange Jahre diese Ehrenstelle zu besetzen. Eures Palais, den 21. September 1906. gez. Wilhelm.“ Der General, der sich in Stettin allerorts der herzlichsten Sympathien freut, wird seinen Aufenthalt in Wiesbaden nehmen.

Eine psychologische Erklärung für die Weigerung des Herzogs von Cumberland, auf Hannover zu verzichten, die Londoner Truth geben können. Sie behauptet, daß der Herzog durch sein Verbrechen an den König Georg von Hannover gebunden sei, nicht auf Hannover zu verzichten, sei eine Aktion. Der Herzog habe nur den Verkehr mit dem Berliner Hofe sorgfältig vermieden mit Rücksicht auf das Empfinden seiner Mutter, der Königin Marie, und es sei daher möglich, daß zu Lebzeiten der jetzt 80jährigen Königin irgend etwas zwischen dem Herzog und der deutschen Regierung getroffen werde.

Auf den Wandel der Zeiten und insbesondere die veränderte
soziale Stellung der Führer der einzelnen politischen
Parteien in Deutschland zueinander wirkt ein interessantes
Schlaglicht ein von dem Straßburger Professor Martin
Ahn, dem Sohne des Abgeordneten Dr. Spahn, in seiner
Biographie des verstorbenen Zentrumsführers Lieber
öffentlichter Brief, den dieser am 12. September 1897 an
einen kurzen vor dessen Ausscheiden aus dem parlamentarischen
Wirkungsfeld schrieb, um ihn von seinem Entschluß zu über-
reden; es heißt darin: „Was soll, ich frage nicht aus unserm
Gesetz, was soll aus unserem Deutschen Reiche werden, wenn
seinem Vertretungsführer die vornehmsten Träger der besten
Leistungen deutschen Verfassungsbetriebs vor der Zeit ver-
schwunden und niemand sie ersetzt, weil — sogar alles Uebrige als
schwerlich vorausgesetzt — ihre Persönlichkeit niemand ersetzen
kann? Eine meiner schönsten Erinnerungen und meiner ehrlichen
Anmeidung einer wird immer bleiben, daß es unser bester
Sammler in der Welt gelang, Deutschland sein einheitliches
gerisches Recht in verhältnismäßig kurzer Zeit und nachgemahner
diger Ruhe zu beschaffen. Es wird mir schwer, bei Aussicht
enthalten, in den bevorstehenden Kämpfen in Eva, Exzellenz den
Zorn zu finden, mit dem sich auch bei anderen Fragen von ent-
scheidender Bedeutung über alle Parteiverschiedenheit hinweg des
erlandes Wohl gemeinsam wirken lasse.“ — Herr Lieber war
seines Werkes bewußt. Aber immerhin: er verstand auch
etwas zu würdigen! Jetzt sind die Zeiten anders geworden. ■

Über die Warenhaussteuerveranlagung in
Deutschland im Jahre 1905 gibt die „Stat. Rott.“ folgende Ausstellung: Preußen gab es 93 Steuerpflichtige (1904: 82, 1901: 103) einem Steuersoll von 2 160 394 Mfl. (1904: 1 965 005 Mfl.; 1 873 905 Mfl.). Dernach ist die Anzahl der steuerpflichtigen Betriebe 1905 gegen das Vorjahr um 11 oder 13,4 v. H. gestiegen. 1904 betrug die entsprechende Steigerung bei ersterer, bei letzterem nur 1,6 v. H. Gleichwohl blieb die Zahl Steuerpflichtigen, wie auch der veranlagte Betrag des Jahres 1905 noch sehr erheblich hinter den Ergebnissen des Veranlagungsjahrs 1901 zurück, die Beziehen um 14,7 die Steuer um 29 v. H. Von den 1905 zur Warenhaussteuer veranlagten 93 Betrieben entfielen nur 5 (5,4 v. H.) mit einem Steuerbetrage von 61 750 Mfl. 12,9 v. H.) auf das plattdeutsche Gebiet, und zwar drei im Regierungsbezirk Oppeln und je einer im Regierungsbezirk Metzenburg und Trier. Am bedeutendsten war die Zahl der Steuerpflichtigen mit 14 in Berlin; schlossen sich die Regierungsbezirke Potsdam, Köln, Bremen, Düsseldorf, Arnsberg und Trier mit bezw. 12, 9, 7, 7, und 5 Betrieben an, während bei 16 Regierungsbezirken die Zahl zwischen 4 und 1 schwankte. Warenhaussteuerpflichtige Betriebe seßten abgesehen von Hohenholtern ganzlich in den Regierungsbezirken Gumbinnen, Moritzwerder, Köslin, Stralsund, Bromberg, Erfurt, Stade, Osnabrück, Aurich, Minden, Altona und Koblenz. Die bei weitem bedeutendsten Anteile am Umsatz kommen der Warenhaussteuer haben das Rheinland und Berlin, nämlich bei Angabe der Umsätze des Sollkommens am Veranlagungsorte 42,4 bezw. 21,3, bei Vergleich der Steuer auf die in Betracht kommenden Betriebs-

Bei der in Hannover stattgehabten Landtags-Eröffnung für den verstorbenen Abgeordneten Dr. Sattler ist Kommandeur Dr. Ramdohr (nat.-lib.) mit sämtlichen abwe-

leber unsere afrikanische Politik hielt Dr. Karl Eber in einer vom Nationalliberalen Verein in Hannover rufenden Versammlung einen Vortrag, in dem die Frage debattiert wurde, wie es möglich sei, die Kolonien zu einem wirtschaftlichen Faktor zu machen. Daß der geschäftliche Gesinnung durch die Ernennung Dernburgs in den Vordergrund begrüßte der Redner mit Freuden, und er hoffte, daß man auch dazu überreiche, den Kolonien eine möglichst freie Entwicklung zu gewen. Man solle die Privatinitiativen und nicht alles von Staats wegen machen wollen. Dennoch erwachse die Pflicht, eine praktische liberale Wirtschaftspolitik zu vertreten. Dann würden die Kolonien auch Wirtschaftsgebiet für Deutschland werden, nur das es sich in Kürze, wenn die politische und wirtschaftliche Isolation steigend noch weiter forschreite. Die Ausführungen forderten

ins Bendzlowo wird der „Ostdeutschen Mundschau“ ge-
ben: Wenn diejenigen Kinder, welche im Religionss-
tund in deutscher Sprache nicht antworten
konnten, mit Kreuz belegt wurden, versuchte man dem Lehrer
unter in Bendzlowo das Haus über dem Kopfe anzu-
eilen. In der Nacht vom 18. zum 19. dieses Monats wurden
aufstecken der Wohnung des Lehrers zerrüttet und in
innerer eine mit 1 bis 2 Litern Petroleum gefüllte Schweinshaut
geworfen. Die Blase war mit einem Sack umwickelt, der
als mit Petroleum durchgetränkt und angezündet war. Das
Feuer ist fast ganz ausgebrannt. Nur einem glücklichen Zufalle
zu verdanken, daß das Feuer vom Lehrer geglöscht werden
könne, ehe die ganze neuerrichtete Schule ein Raub der Flammen
wurde. Das brennende Petroleum entmischt einen leichten Qualm.

Brandstelle am weitesten entfernt ist, mit seiner Familie fast entlastet wäre. Einige Tage vorher wurde dem Reder ein großer mehrwöchiger Hund geschenkt. Der Vorfall beweist, wozu polnischer Nationalismus im Stande ist.

Die Bürgerschaft von Hamburg nahm den Antrag an, wonach ein Professor der Nationalökonomie angestellt werden soll.

In Versorgung der Verhandlungen des vorjährigen Mailänder internationalen Gesellschaftskongresses traf in Enden eine offizielle italienische Studienkommission ein und beschäftigte die in der Ausführung begriffenen Hafenerweiterungsbaute.

Die „junge Garde“ der Sozialdemokratie wird nach Beendigung des Sozialistentages in Mannheim ihre erste Generalversammlung abhalten. Auf derselben wird namentlich auch ihre Stellungnahme zum Militarismus erörtert werden.

Bei der Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitages in Mannheim erlaubten sich die Herren von „unserem Schiller“ zu sprechen. Als Deutsche haben sie das Recht, nicht aber als internationale Sozialdemokraten, die sie doch in ehrer Weise sein wollen. Schiller war ein deutscher nationaler Dichter und kann keine Gemeinschaft haben mit Deutzen, die nicht nur nicht deutsch und nicht national sind, sondern auch aus den Herzen anderer Deutzen und Vaterlandsliebe herausstehen möchten. Schiller war im übrigen ein besonderer Feind jener „Reformatoren“, die sich und anderen vorwiegeln, daß es möglich sei, in dieser Welt der Ungleichheit und Unvollkommenheit allgemeine Gleichheit und unbedingte Vollkommenheit zu schaffen. In einem Epigramm mit der Aufschrift „Politische Lehren“ sagt Schiller — und er hat dabei offenbar die Nobelpreis der französischen Revolution im Auge gehabt: — „Wahrem Elter genügt, daß das Vorhandene vollkommen sei, der falsche will stets, daß das Vollkommensei sei.“ Schiller hat sich lustig gemacht über die Majas und populäre, die heute von den sozialdemokratischen Halbgöttern so laut verklungen sind.

Majestät der Menschennatur, dich soll ich beim Haufen suchen! Bei wenigen nur hast du von jeder gewohnt.

Eineinhalb wenige zählen, die übrigen alle sind blinde Kletten, ihr leeres Gewühl hilft die Tressen nur ein.“

Blutwenig müssen die Sozialdemokraten von Schiller gelesen haben, wenn sie sich erlauben, von „ihrem“ Schiller zu sprechen. Der reale Schiller verabscheute die Revolution.

Schweiz. In der Schlussfassung der Internationalen Diplomatischen Arbeitskongress-Konferenz wurde beschlossen, daß die Nationen spätestens bis zum 31. Dezember 1908 dem Schweizerischen Bundesrat eingetaucht werden sollen. Die Konvention bestimmt das Verbot der industriellen Nacharbeit der Frauen und tritt zwei Jahre nach Schluß des Protocols über Einsetzung der Notifikationen in Kraft. Zur Abgrenzung der Arbeitnehmerinnen, Wollstrümmerinnen und für angehoben der Gruben ausgeübte Arbeit in Bergwerksbetrieben, die durch klimatische Einflüsse jährlich mindestens vier Monate unterbrochen wird, sieht die Konvention die Ausdehnung der Frist für ihr Inkrafttreten auf höchstens 10 Jahre vor. Die Konvention kann vor Ablauf von 12 Jahren nach Schluß des Protocols über die Einsetzung der Notifikationen nicht gelöscht werden. Der Vorsitzende der Konferenz, Alt-Bundesrat Ziem, dankte den Delegierten für ihre Mitarbeit und konstatierte, daß der Beschluss der Konferenz eine neue Ära in der sozialen Geschichte der Menschheit eröffne und den ersten Schritt bedeute auf dem Wege zur friedlichen Lösung der sozialen Frage. Der französische Botschafter Revoli dankte dem Vorsitzenden namens der Delegierten; er sah, daß die Delegierten könnten sich zu dem glücklichen Ausgang ihrer Beratungen beglückwünschen, und sprach die Hoffnung aus, daß eine prompte Notifikation der Konvention es ermöglichen werde, die von denselben erwarteten Wohltaten zu verwirklichen. Der Schweiz und dem Bundesrat sprach er den Dank der Konferenz aus für die nützliche Mitarbeit und die gewohnte Gastfreundschaft. Der deutsche Gesandte vom Botschafter Revoli sah den Dankesworten an, sprach speziell dem Bureau Anerkennung für dessen Tätigkeit aus und konstatierte, daß die Konferenz zu einem schönen und guten Resultat gelangt sei, das sich würdig der Genfer Konvention zur Seite stellen dürfe. Rauens der technischen Delegierten dankte Wüller-Oesterreich den diplomatischen Vertretern für ihre Mitwirkung. Botschafter Revoli antwortete im Namen des diplomatischen Corps. Darauf wurde die Konferenz geschlossen. Der Vorsitz der Konventionen wird am nächsten Sonnabend veröffentlicht werden.

England. Den Londoner Zeitungen geht vom Sohne Chamberlain's die Meldung zu, daß sein Vater infolge seines förmlichen Aufstands die für den Herbst geplanten politischen Engagements widerrufen müsse und auch voransichtlich in diesem Jahre nicht mehr im Parlament erscheinen wird. Diese Nachricht beläuft sich im großen und ganzen alle die aktualisierenden Mitteilungen über die ernste Erkrankung des ehemaligen Kolonialministers, der bei einer Nacht aus einem lebensfrischen Manne ein müder Greis geworden ist. Es wird angegeben, daß Chamberlain an Gicht leide, aber es heißt auch, daß der vollständige Wirkung folglos seiner letzten politischen Campanie und die schwere Art, in der er jetzt vielfach beurteilt wird, den Zusammenbruch beschleunigt hat. Chamberlain, der trotz seiner 70 Jahre vor wenigen Monaten noch äußerlich die Eleganz eines Vierzigjährigen zeigte, muß jetzt im Krankenhaus herumgeführt werden. Seine Augen sind so schwach, daß er nur mit Mühe lesen kann, und das Schreiben in ihm schon seit einigen Wochen nicht mehr gelingen. Er litt wiederholts an Schwächezuständen; bei einem Versuche, zu gehen, ist er plötzlich gestürzt und verrenkt sich den Fuß. Zur Zeit befindet er sich auf seinem prunkvollen Landhause bei Birmingham.

Australien. In den Sitzungen des Ministerrats, die am 22. und 23. d. M. stattfanden, wurde der vom Minister des Innern vorgelegte Entwurf betreffend die Abschaffung einiger Rechte einschränkungen der Bauern und anderer dem ehemals stenoverwaltunglichen Stande angehörenden Personen gefäßt. Zu diesen Einschränkungen gehören auch die obligatorische Abschaffung aus der Bauergemeinde bei Eintritt in den Soldsdienst, sowie bei Erwerb von Standesrechten und die Verbinderung freier Berufswahl und freien Auftritts zu den Mittel- und Hochschulen. Gleichzeitig mit der Aufhebung der genannten Einschränkungen wird vom 14. Januar 1907 an die Aufhebung der Kostfieber und der solidarischen Haftung bei der Steuerentreibung geplant. Ferner wurde beschlossen, einige für die Bauern eingeführte Einschränkungen im Bereich des Vermögensrechtes abzulösen, und zwar die Vorschriften über die Ordnung der Familiengutsverteilung, sowie die Bestimmung, welche den kleinen Immobilienbesitzenden Bauern verbietet, sich durch Wechsel zu verpflichten.

Als der Kassierer der New South Wales in Petersburg für Bauausführungen und sein Missfallen mit 15.000 Pfund, die zur Auszahlung der Arbeiter bestimmt waren, über den Hof der Werke schreiten, wurden sie in Gegenwart von Hunderten von Arbeitern von etwa 20 Individuen umringt und unter Bedrohung mit Revolvern der ganzen Summe beraubt. Die Arbeiter wurden durch Revolvergeschüsse ferngehalten. Die Männer flohen dann und verteilten unterwegs 1300 Pfund. — In Milau wurde auf offener Straße der Realchulphalle Lehrer Petrov meuchelisch ermordet aufzufinden.

Türkei. Im 2. Korpsbereich von Adrianopel wurde auch eine Division von 16 Bataillonen Rads 2. Klasse einzurichten, die in Zelten in der Nähe von Adrianopel lagen wird. Dies hat die unbegründeten Kriegsgerüchte erzeugt. Die Einberufung der Leute zur Waffenübung verfolgt aber zweifellos denselben Zweck, wie die bereits gemeldete Einberufung der Westküste Division.

Kreta. Neben die Vorgänge bei der Abreise des Prinzen Georg von Kreta wird gemeldet: Um die Abfahrt des Prinzen zu verhindern, versammelten sich etwa 2000 Insurgenten auf den Höhen an der Suda-Straße. Die Königin der Garantiebehörde verzögerte daher, daß die Abreise des Prinzen statt von der Suda-Bai von Candia erfolge. Die Insurgenten zogen hierauf nach Haleb, wo es zu Bataillonen mit den internationalen Truppen kam, bei denen es mehrere Tote und Verwundete gab. Ein russischer Kosack wurde erschossen. Vor dem österreichisch-ungarischen Konsulat wurden Demonstrationen veranstaltet. Bei seiner Ankunft in Athen wurde Prinz Georg von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Großbritannien. In einer Versammlung von Mitgliedern der kanadischen Legislatur, die zur Liberalenpartei, der

Partei Palmas, gehören, wurde die Haltung der Vereinigten Staaten sehr verurteilt. Mehrere Redner befürworten einen Appell Cubas an die Großmächte, andere regten an, daß amerikanische Eigentum durch Dynamit zu zerstören. — Wie Kriegssekretär Taft meint, dauern die Verhandlungen immer noch fort. Dem Vernehmen nach haben Taft und Bacon an den Präsidenten Palma das dringende Urteil gerichtet, von seinem Rücktritt Abstand zu nehmen.

Marocco. Nach einer Meldung aus Marrakech wurde ein junger Franzose, namens Bassolas, der Agent einer mosafschanischen Gesellschaft ist, auf freiem Felde von Seiten des Raids Telas überfallen und schwer verwundet. Bassolas wurde 30 Stunden lang von dem Feind gefangen gehalten und erst nach langen Verhandlungen freigelassen.

Aus Kunst und Wissenschaft.

† Die Königl. Hofoper bleibt heute geschlossen; im Königl. Schauspielhaus wird (bis 1 Uhr) „Graf Eres“ gegeben.

† Im Königl. Opernhaus gelangt morgen, Sonnabend, C. M. v. Webers „Oberon, König der Elfen“ in vollständiger Neuausstattung und neuer szenischer Einrichtung erneut zur Aufführung. Zur die Biederaufnahme des Werkes ist außerordentlich viel getan worden. Sämtliche Dekorationen, mehr als ein Dutzend der entzückendsten Landschaften, Paläste und gotische Höfe, sind von Herm. Hoffmann-Maler und entworfen und aus das wundervollste ausgeführt worden. Das Bühnendekor von Rosinen und Blumen, angenähte Molchneisen u. a. Alles was die moderne Ausstattungskunst zu thun vermag, ist — allerdings mit einem Kostenantrage von etwa 60.000 Mk. — aufgebracht worden, um ein feines und Würdevolles zu schaffen, wie es Dresden bisher noch nicht gesehen hat. Auf gleicher Höhe wird die rein künstlerische Darstellung unter v. Schmidts Leitung stehen. Die Hauptrollen vertreten die Damen Wilhel. v. d. Osten, Holt. v. Chavanne, Schröder, die Herren v. Barn, Scheldeman, Grosch, Peron u. a. Alles das bietet zweifellos genügende Garantien für einen ganz aufgewandtlich interessanten Theaterabend.

† Im Residenztheater heute. Der Vogelhändler: Sonnabend und Sonntag abend „Tausend und eine Nacht“: Sonntag nachmittag „Die Niedermäuse“.

† Der Musikpädagogische Verein hat für Sonntag, 14. Oktober, Herrn Dr. Otto Beißel aus Köln gewonnen und veranstaltet im Saale des Polymarktes (neuer Museumsbau) abends 8 Uhr einen Klavierkonzert mit mündlichen Erläuterungen. Auf dem Gebiete der öffentlichen Musikpflege sind solche erstaunende Vorträge in Dresden jedenfalls neu. In Berlin und Leipzig hat der auch hier dies vorgetriebene bekannte Kölner Komponist und Musikrichtsteller mit denartigen Vorträgen im vergangenen Winter viel Aufsehen gemacht und volle Erfolge zu verzeichnen gehabt. Der Vortrag wird mit einer Betrachtung eröffnet, die einen Überblick über Werden und Entstehen des Kunstwerkes bietet und umfaßt ansichtlich Werte von Beethoven und zwar die Sonaten Fis-dur Opus 78 und B-dur Opus 106 (sür das Hammerklavier) und die Fantasie Opus 77. Um auch weiteren Freunden die jedenfalls hochinteressanten Darbietungen zugänglich zu machen, werden zum Besten der Konzert- und Unterstützungskasse des Musikpädagogischen Vereins eine Anzahl Gattarten ausgegeben.

† Nächsten Donnerstag findet in der Lukaskirche ein Konzert des Herrn Prof. Arthur Egidi, Lehrer des Orgelspiels am Königl. Institut für Kirchenmusik in Berlin, unter Mitwirkung der Konzertdirigentin Dr. Anna Steyvan (Alz) aus Berlin statt. Der Titel aus den Biogrammen (mit Text) soll wohlglücklich Sweden bezeichnen.

† Der Maler Einbeck, Mitglied des Deutschen Künstlerbundes, Berlin, wird diesen Winter im Vereinshaus eine Reihe von Projektionsvorträgen über die hervorragendsten Meister moderner Malerei halten. Die Vorträge sollen zu einer vergleichenden Betrachtung der mannigfachen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten anregen, eine allgemein verständliche Darstellung der technischen Ausdrucksmittel geben und den Zuhörern dazu führen, die Schönheit eines Kunstwerkes nicht in dem zufällig vom Künstler behandelten Stoff zu suchen, sondern in dem Temperament und der Macht der Darstellung. Die zunächst statthaften Vorträge behandelten Böcklin, Liebermann, Planet und die französischen, britisches, Griechische Vortragsabend (Einleitung und Böcklin) 1. Oktober, abends im Vereinshaus, Ringengangstraße. Bilezikis in der Buchhandlung Joh. Seltzer, Prober Straße 11.

† Sachsiische Kunstausstellung Dresden 1906. Auf der Sachsiischen Kunstausstellung Dresden 1906, Brühlsche Terrasse, wurden neuerdings verkauft: die Kunstschilderung „Kreuzgrund bei Dresden“ von Gerhard Heizer, der Steinrück „Wondra“ von Franz Kunz, seines die Radierungen „Flughafen“ von Marie Gred-Heime zum 2. Mal, sowie „Günzplatz“ zum 4. und „Hofkirche von Neustadt aus“ zum 7. Mal, die beiden letzten Radierungen sind von Walter Seeling. Für Sonntag als den Schlüssel der Ausstellung ist der Eintrittspreis auf 20 Pfennige erhöht worden.

† Eine monographische Ausstellung von Naturfarben-Photographien hat augenblicklich die Steiglitzsche Photographic Geellschaft im Oberlehrnsaal von Emil Richters Kunstablon aus der Prober Straße veranstaltet. Die reichhaltige Kollektion der nach einem vollständig neuen Reproduktionsverfahren, das sowohl den gewöhnlichen wie der Amateur-Photographie neuen Boden zu zeigen vermag, hergestellten Blätter interessiert in erster Linie technisch ganz ungemein. Macht sich doch im Gegensatz zu der Auffassung des Berufsfotographen, der gewohnt ist, statt der farblosen Werte nur mit Licht- und Schattenbildern zu arbeiten, im Publikum schon seit langem der Wunsch nach mit dem Apparat aufgenommenen farbigen Porträts und Landschaftsbildern geltend, ein Wunsch, dem die bemalte Photographie und die Photochromie bisher nur ungenügend entgegenkommen wußten. Nach Jahrzehntelang währenden, von den verschiedensten Seiten mit mehr oder minder großem Erfolg unternommenen Versuchen ist es endlich den Versuchungen der neuen Photographic Geellschaft gelungen, das Problem der direkten Farbenphotographie um einen tüchtigen Schritt seiner Lösung näher zu bringen. Sie unternahm ihre Experimente auf der Grundlage des Dreifarbenverfahrens, bemühte aber an Stelle der bereits von dem Engländler Maxwell 1856 erfundenen Gläsernen Strahlfilter und der seit 1878 von H. W. Vogel angewandten Collodiumemulsionsplatten die aus dem Jahre 1889 stammenden Vorarbeiten des Franzosen Ducos du Hauron, der bereits gezeigt hatte, daß man durch Uebereinanderlegen dreier durchscheinender Pigmentbilder in roter, blauer und gelber Farbe ein natürliches Bild erzielen könne. Der Fortschritt im Verfahren der Neuen Photographic Geellschaft besteht nun in der Herstellung halbtrockner sensibilisierter, d. h. farbenempfindlicher gemachter Gelatine-Pigmentfolien, die als Farbenfilter direkt zu den Gelatineplatten in die Kassetten gelegt werden können. Durch blaue, grüne und rote Filter, für die die erforderliche Expositionzeit leicht durch Versuche festgestellt ist, werden zuerst die entsprechenden Negative hergestellt, und diese nach ihrer vollständigen Entwicklung wiederum auf einer gelben, roten und blauen — als den entsprechenden Komplementärfarben — Pigmentfolie kopiert, was sowohl bei elektromagnetischer Beleuchtung wie bei Tageslicht geschehen kann. Die erhaltenen Kopien können dann nach ihrer etwa 15 bis 20 Minuten dauernden Entwicklung zu dem vollständigen Bilde zusammengefügt werden, indem man auf das, ebenfalls von der Neuen Photographic Geellschaft in den Handel gebrachte Dreifarbenaufnahmgelatine zuerst die Gelatine anträgt, sodann die untere Schilderung einer Chromolumin-Gelatine-Lösung mit der blauen und roten Pigmentfolie überdeckt. Die nunmehr zu einem Ganzen vereinigten Teilstücke können zum Schluß mit Salpicon abgetrieben, wie gewöhnliche, einsichtliche monochrome Photographien mit Fleiß auf Ration gezogen und durch einen Überzug von Dreifarbenlack noch eine besondere Brillanz, sowie Schutz gegen längere Verleugnungen erhalten. Die Ausstellung, die neben Reproduktionen berühmter Museumsbilder der verschiedensten Länder, Landschaftsaufnahmen aus Potsdam und Sanssouci, Innenaufnahmen aus den Königl. Preußischen Schlössern, auch Porträts bekannter Zeitgenossen, wie des Leipziger Chemikers Helmholtz Professor Ostwald, des Hoffmannschen Dr. Max, der Berliner Opernängerin El. Deinum, seines die Bildnisse der beiden sächsischen Majestäten, letztere aus alterthümlichem Wertkunst geliefert, zeigt, daß das Verfahren der Neuen Photographic Geellschaft Photographien in durchweg naturgetreuen Farben von absoluter Haltbarkeit und den seltenen Abschattierungen ermöglicht und

Bildzüge bietet, denen gegenüber die nicht allzu bedeutenden Gebrauchszwecke kaum ins Gewicht fallen. Was bisher die Fotografie noch der Wissenschaftliche Berechnung der Schaffung-Welt-Vielseitigkeit durch Berufssie alle Amateuren, Männer wie Raupp, Durkopp und Berthold bereits in bejähendem Sinne gezeigt, so kann nunmehr auch die farbige Photographie um einen großen, ja man kann wohl sagen, den wichtigsten Schritt auf ihrem Entwicklungsweg gemacht werden.

† Leipzig. (Priv.-Tel.) Im Neuen Stadttheater fand die Uraufführung der Tragödie „Störtebeker“ von Wolf Wolfgang Martens nur schwachen Beifall.

† Für das Vorkriegs-Denkmal in Berlin ist nördlich von den Gewässern der Rousseau-Insel zwischen der Süßen- und der Weißenbäder durch Abholzung von Eichen und einer Reihe von Bäumen ein etwa 15 Meter im Quadrat haltende Platz freigestellt und auf diesem mit der Legung der Fundamente begonnen worden.

† Wiener Hofoperette. Die Intendanz der Wiener Hofoper macht in den Wiener Blättern die Eintrittskarte für das Carlo-Gastspiel bekannt. Die Logen (4 bis 6 Plätze) im Parterre und ersten Rang kosten für einen Abend 20 Kronen, im zweiten Rang 120 Kronen und im dritten Rang 75 Kronen; Parterre 40, 30 und 20 Kronen, Galerie im dritten Rang eine Reihe 15 Kronen, im vierten Rang eine Reihe 14 Kronen, in den letzten Reihen 4 Kronen. Das sollte man einmal in Dresden verüben!

† Der in der Kunstmilie welt allgemein geschätzte Hofburgtheater-Baumeister Bernhard Baumelius feierte gestern das Fest des 100. Geburtstages und der Raum dieses großen, so still wirkenden Menschenbaudeltes geht wieder von Land zu Land. Baumelius ist seit 65 Jahren Schauspieler; am 8. Januar 1844 erlangt der schöne, kraftvolle Dingling in der Schlechtheit des „Hauses“ mit seinem liebenswürdigen Untergestell den ersten Erfolg. Doch die stieligen, aufgestellten Rollen des damaligen Repertoires, die inden Gedanken, die feinen Gespenster und liebenswürdigen Schweinehunde, fanden nicht zu dem Kleinen nach der Ursprunglichkeit, das der junge Schauspieler in sich trug, emporgestellt werden. Von Baumelius und Dingling ist noch zu verstehen, dass er almdändig zur Höhe seiner Kunst durch und wirkte einige wenige Rollen, die seiner gewölbten Natur entgegengingen, so ganz mit seinem Gesicht zu durchdringen, daß man Gestalten einer derben Kraft, wie den Gött und Hallen, lebend aus des Künstlers Seele aufstehen, von neuem wandeln lieb. Der warme Ton heiliger Beudelei, der aus dem Munde von laufend Schauspielern so schal und trocken klingt, ihm quoll er aus den Tiefen der Seele heraus und erfüllte jede seiner Bewegungen, sein ganzes Sein. Walbrandt, der als Direktor des Burgtheaters die eigentliche Spätzeit der Baumeisterkunst erlebt hat, schildert und, wie er almdändig in die Gestalten hineinwuchs, sie mit Blut erfüllte und in die Luft seiner eigenen Natur ganz aufnahm. Als er bei der ersten Aufführung des „Rittern von Bolomea“ den Hauptmann Don Alvaro, den Baumeister seines Kindes, in qualvollen Hysterien angriff, und dann seine demütig gebückte Gestalt bei den stolzen Worten: „So lebwo ich bei Gott im Himmel Euch. Ihr sollt mir's bühen“ zu imponierenden Majestät aufschielt, da brach ein solcher Sturm des Beifalls los, daß Baumelius minutenlang nicht weiterreden konnte. Baumelius hat immer den Mut besessen, ganz er selbst zu spielen, zu spielen die Schauspieler und den Dingling zugleich. Eine Szene aus dem „Rittern von Bolomea“ nimmt ein Schauspiel auf der Bühne seine ganze Aufmerksamkeit gefangen; während ein Helden Gesang noch im Hintergrunde liegt, vertieft er sich in eine Unterredung mit Maler, Regisseur und Theatermeister. Die Schauspieler warten, die Gefallenen bleiben liegen. Endlich wirkt Dingling ein Wort nach hinten hin: „Die Herrschaften langweilen sich wohl schon!“ Da rast Baumelius, einer der Toten, zurück: „Wir sind schon!“

Der Verein der Bühnenarbeiter Österreichs beschloß in einer vorigestern in Wien abgehaltenen Versammlung den gekauften technischen Personal der Wiener Privatbühnen, falls die Forderungen nach rechtlicher Ordnung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht erfüllt werden sollten, in den Streik zu treten und so den Bühnenbetrieb unmöglich zu machen.

† Eine allerliebste Geschichte, deren Held Thomas Koschat, der beliebte Volksliederkomponist, ist, macht, wie der „W. B.“ berichtet, zurzeit in Wiener Theaterkreisen die Runde. Bekanntlich ist Koschat auch Chorführer an der Hofoper, ein Amt, dem er trotz seiner großen tonunterschiedlichen Erfolge stets treu geblieben ist. Nur probt man seit einiger Zeit an diesem Institut an der ersten Röhr der Saison, der französischen Oper „Der polnische Jude“ von Camille Erlanger, die Director Mahler in Paris erworben und die bereits am 4. Oktober in Sene gehen soll. Erlanger, dem wir demnächst ja auch ein musikalisches „Don Quichotte“ verabreichen werden, hat bereits in dieser Oper sein großes Interesse für deutsche Krieger gezeigt, indem er nicht nur die auf deutschem Boden sich abspielende Handlung wählt, sondern auch zahlreiche deutsche Volkslieder in die Partitur aufnahm. In dieser Oper soll es geradezu wimmeln von berühmten Reminiszenzen. Bei einer der letzten Proben nun, als gerade eine solche volkstümliche Melodie erklangen war, gleich dahin etwas Überraschendes. Thomas Koschat's mächtige Figur tritt vor die Kampe und verneigt sich. Anfangs Erstaunen und Schweigen. Dann aber beginnt man zu begreifen, und sofort brechen auch die anwesenden Künstler auf der Bühne in lautes Beifall aus. Thomas Koschat hatte eben — seine eigene Musik in dieser französischen Oper vernommen. Der Komponist hatte, Ton für Ton, ein Lied aus dem Kärntner Niederbühne Koschats für seine Zwecke benutzt.

† Das vor Jacob Fritsch veröffentlichte Preisauftschreiben für das beste italienische Drama, das Thonore Duke und die Turler Zeitung „Stampa“ veranstalteten, hat, trotzdem dem glücklichen Sieger 10.000 Lire winkten, keinen Erfolg gehabt. Fast 300 Arbeiten waren eingelassen, ohne daß die Preisrichter auch nur eine einzige des Preises würdig fanden.</

Familien-nachrichten.

Geboren: Gebore Paul Kluge S., Leipzig-Staudigl; Otto Görry S., Leipzig; Otto Langen S., Leipzig; Georg Wolters T., Leipzig; Paul Schreiter S., Chemnitz; Walther Kopf S., Chemnitz; Hauptmann Frenkels T., Bautzen; Director Dr. Ing. Stoy S., Bautzen.
Verlobt: Gertrud Martin m. Ingenieur Rudolf Rölla, Wilsdruff i. B.; Adelgunde Helferberg m. Rechtsanwalt Johannes Dietrich, Freiberg.
Gestorben: Regierungsrat Dr. Wolfgang Müller m. Elsa Crebner, Leipzig; Carl Gläder m. Martha verm. Engelhardt, Chemnitz; Karl Ehler m. Clara Dohle, Bautzen; Karl Wittig, Wilsdruff i. B. m. Johanna Wöltcher, Grimmaischau; Gestorben: Kaufmann Christian Heinrich Wittig, 53 J., Leipzig; Fabrikbesitzer Carl Hermann Speck, 60 J., Neustadt b. Chemnitz; Wilh. Wenzl, 60 J., Chemnitz; Carl Franz Stöckler, 49 J., Chemnitz; Chiffonier Ida veit. Reinhold geb. Enig, 67 J., Bautzen; Privatus Heinrich Hermann Wagner, 47 J., Bautzen; Dr. med. Georg Horn, 30 J., Wilsdruff i. B.; Kaufmann Ernst Ferdinand Lippmann, 47 J., Weissenfels; Franz Georg Schreiter, 47 J., Weissenfels.

Architect Richard Füll
Gertrud Füll geb. Niedenführ
Vermählte.

Gestern abend 4½ Uhr entschlief sonst noch nur eldäglichem Krankenlager mein innig geliebter Mann, unser treuhender Vater,

der Königliche Major j. d.

Otto Müller,
Ritter mehrerer Orden.

Im tiefsten Schmerz
Blasewitz, Chemnitz, den 27. September 1906,
Margaretha Müller geb. Marbach,
Horst Müller, Leutnant im Regiment
„Kronprinz“
Dora Müller,
Erik Müller,
Inga Müller.

Die Trauerfeier findet Sonnabend den 29. Septem-
ber um 3 Uhr im Hause Friedrich August-
Strasse Nr. 18 mit anschließender Beerdigung auf dem
Johanniskirchhof in Tolkewitz statt.

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß heute, am 26. September,
mittags 1½ Uhr meine liebe unvergängliche Gattin,
unser herzensgute treuhende Mutter und Tochter

Emma Hedwig Kästner

geb. Wolf

nach langen schweren Leben nach ihrem in diesen
Monat vollendeten 34. Lebensjahre sanft und ruhig in
Gott entschlafen ist.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Gaußberg, am 26. September 1906

Der tieftauernde Gatte

Emil Kästner

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag
14½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen, des
Herrn Bantelteit

Fritz Ziegenhals

findet Sonntag vormittag 11 Uhr von der Barentations-
halle des alten Annenfriedhofs (Chemnitzer Straße) aus
statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen tröstenden Beweise der Liebe beim
Heimgehen unseres unvergänglichen Gatten und Vaters,
des Herrn

Michael Rötschke

sagen wir hiermit allen unseren
innigsten Dank.

Dresden, den 27. September 1906.

Die trauernde Witwe

Auguste Rötschke

nebst Angehörigen.

Für die wahrhaft rührenden Beweise herzlicher
Teilnahme bei dem Hinsehen unserer lieben Mutter
sagen aufrichtigsten

innigsten Dank.

Dresden, im September 1906.

Die Familien Hoffmann,
Grosse, Knauth, Haussälter.



Gardinen, Stores, Vitrinen,
Brise-bise und Null-Vorhänge etc. ferner Bett-
decken und Sonnenstoffe findet man in reicher Auswahl zu
bekannt billigen Preisen bei
Gustav Thoss, Wiedrufer Straße 18, 1.,
altrenommt. Vogel, Gardinen-Spezial-Geschäft.



Porzellane **Ahäuser**
Moderne Gebrauchs u. Luxusgegenstände
WILHELM THIEL & SOHN
Firma Johannstrasse

Trauer- **Kostime, Blumen,**
Kleiderstücke, Kinderkleider, sowie
sämtliche Bedarfs-Artikel, als:
Handschuhe, Flore etc.
Robert Bernhardt,
Freiberger Platz 18-20.
Fernspr. Nr. 241 und 8166.



H. Hensel
Egl. Hoflieferant
51 Zinzendorfstrasse 51.

Trauerhüte

vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Verloren + Gefunden.

Am Dienstag ist im Zug ab
Dresden 9:45 vormittags ein

Stock

mit silbernen runden Griff
gegen einen solchen mit Holzgriff
verwechselt worden. Der Herr
w. den Stock mit silb. Griff auf
der Hand von Bima n. Boden-
bach an sich gen. hat, w. höft.
geb., deni, auf dem Boden. Bima
im Telegraphenamt gegen seinen
Stock abzugeben.

Reizendes Galon-
großart. im Ton, sof-
te feine dfl. 1. verl. vo-
Tauisch geg. alt. Instr.
Pianino

Ausschneiden!
Achtung!

Ca. 5000 Paar div.
Schuhwaren

kommen zu spottbilligen Preisen
im Verkauf Bahnstraße 12,
E. Schröter.

Ideale Büste

erhält man d. Geb. von Augen.

Büsten-Wasser,

ärztlich begutachtet.

Rich. Freisleben,

Postplatz 1.

Probef. gratis. (20 à 1. M.)

Gebrauchte Möbel, Wasch-Wäsche,

Garderobe **lässt Frau**

Wanthallstr. 16, 2.

Rosch. Gr. Blauesche Str. 23.

Gartenanzeige gratis!



Der **Invaliden-**

dank

für Sachsen, Verein zur
Hebung der wirtschaftlichen Lage
deutscher Invaliden,
Seestrasse 5!

bittet um Unterstützung seiner
humanitären Bestrebungen
durch Benutzung seiner Geschäfts-
stätten, deren Ertrag ausschließlich
zum Besten deutscher Militär-
invaliden und deren Hinterbliebenen
verwandt wird.

Annonen-Expedition

Offizier-Büro wird nicht anhaben.

Lotterie-Kollektion

Effecten-Kontrolle

(Garantie)

Theaterbillett-kasse

Häuser-Verwaltung.

Seestrasse 5!

Geegründet 1875.

Pianinos u. Flügel

vermietet

am billigst. 6, 7, 8, 10, 12-15.

F. Gerold, Zahnsg. 7.

Größe Auswahl am Platze.

Zehr schönes Nussbaum-

Pianino,

freiplatt. Hofpianofabrik,

350 Mk.,

begol. mehr. f. 380, 400, 430,

450 Mk. empf. als ang. preiswert

H. Wolfframm,

Victorinhaus, II. Etg.

Größe Auswahl am Platze.

Grösste Auswahl

in modernen

Livréen

fertig u. nach Maß.

taucht man am besten in dem bestreuen.

Modenhäus

von

Samter & Co.,

2 Frauenstr. 2.

Diener-

Unzüge

v. 30 Mk. an.

Gutscher-

Unzüge

v. 45 Mk. an.

Rutscher-

Mäntel

v. 42 Mk. an.

Negens-

Mäntel

v. 25 Mk. an.

Servier-

Unzüge

v. 48 Mk. an.

Gestreifte

Jacken

v. 4 Mk. an.

Illustrierte

Kataloge franco.

Fertig ist der Lack

von

Friedrichs Glöckner

Spezial-Laboratorium

für opt. mikroskop. Untersuchung von

Urin

auf Zucker, Eiweiß und

ionische abnormale Ve-

standteile.

Salomonis-Apotheke,

Dresden-Alt. Neumarkt 8.

Empfehlung zum Ankauf

Pianinos

und Flügel

von

Lipp & Sohn, Noss.

Viele, Feurich, Abach, Stein-

wegen u. Bill. viele, viele Gar-

ten, 14 Wallenbansit. 14.

Gelehrte Garde

am Platze.

Reform-

Oxazinthen-Gläser

mit geröhrtem Kelchrand,

das vornehmste Glas der

Gegenwart, weiß, blau, grün,

1 St. 16 Pf. 10 St. 150 MI.

Oxazinthen-Halter,

1 Stück 15 Pf.

Oxazinthen-Düsen,

</div

Königliches Belvedere.

Täglich grosses Konzert

von dem Königlichen Belvedere - Orchester.
Direktion: Kapellmeister Willy Olsen.
Anfang 1½ Uhr. Sonn- und Feiertags 5 Uhr.
Im Vorberlauf in den Wölfischen Sigarettengeschäften und bei
Max Kelle im Neuköllner Rothaus 50 Pf.
Abonnementstickets 10 St. 3 Mk. bis 6 Uhr abends im Bureau
des Königl. Belvedere, Belvedere-Aubau und Seitenstraße entgegen.

Gustav Adolf-Festspiel

Ev. Vereinshaus, Zinzendorfstr.

Spieltage:

28., 29., 30. Sept., 2., 3., 5., 7., 9. Oktober.

Sonntag nachm. 3½ Uhr. Wochentags abends 7½ Uhr.

Erlöserkirche Dresden - Striesen.

Freitag den 28. September 1906

abends 6 Uhr (Einlass 4½ Uhr)

Geistliche Musik-Aufführung

zum Besten armer Alter der Gemeinde.

Ausstellungs-Park.

Freitag den 28. September 1906

Grosses Mostfest.

Konzert von der Kapelle des 2. Grenadier-Regiments
Nr. 101, Kaiser Wilhelm, König von Preußen.
Dir.: L. Schröder, Königl. Musifdirigent.

Brillant-Feuerwerk

Eintritt 1 Mark.

Morgen:

Trompetenkörps d. Königl. Sächs. Gardereiter-Regiments.

Im Ratskeller: Spezialisten.

Victoria Salon.

Drittletztes Auftreten

sämtlicher

Künstler und Spezialitäten.

Anfang 1½ Uhr.

Im Tunnel von 7 Uhr an:

Wiener Künstler-Konzert.

Voranzeige! Montag den 1. Oktober

!!Grosse Novitäten!!

U.a. Gastspiel: Milla Barry.

Variété Königshof.

Täglich abends 8 Uhr

das große September-Programm, u. a.:
Origin. Albert Laszlo-Trio, Amerikanischer Musikal.-
Les 6 Fortunas, Gesangs-, Tanz- und Transformations-
Ensemble. Phine Delcliseur, Das urkomische Berliner
Unikum. Boines-Trio, Sensationelles Luft-Alf mit Gesang.
Alex und Max Wardini, Jux-Duetten. (Neues Revettolt.)

Tivoli! Kabarett!

Eröffnung

Montag den 1. Oktober.

Kräfte

nur ersten Ranges.

G. Duttler.

Hotel zur Grünen Tanne

Grosses Restaurant. Zimmer zu zivilen Preisen.

2 Kegelbahnen.

Schönster Saal für Hochzeit und Gesellschaft
an den wochentags noch einige Sonntage frei.

Central-Theater

Letzte Woche!

Mérian's

berühmte Hunde-Komödie

„Ein treulos Weib“.

Otto

Reutter.

Außerdem

alle übrigen Attraktionen.

Sonntags 2 Vorstellungen.

1½ Uhr ermäßigte, 8 Uhr gewöhnl. Preise.

Kaiser-Palast.

I. Ranges. Schödestes, größtes u. mit bester Ventilation verfeinertes Restaurant der Residenz in 6 Abteilungen. I. Ranges.

Von den besten Familien bevorzugt.

Feinster Mittagstisch

in allen Preislagen von 12—1½ Uhr. Dinners zu 1,25, 1,75, 2 u. 3 Mk.

Bestes Abend-Restaurant.

Nach den Ausstellungskonzerten u. Theatern diverse Spezialgerichte zu kleinen Preisen.

Soupers zu 2 und 3 M.

Im Marmor-Saal 1. Etage täglich von abends 7 bis 12 Uhr nachts

Das Arno Diessner-Orchester,

feines Abend-Konzert bei freiem Eintritt.

Separate Wein-Abteilung, direkt an den großen Saal anschließend! American Bar! Kleine Säle

Otto Schärfe.



Grosses Gala-Sportfest.

Sonntag den 30. September 1906
im Saale des „Gewerbehause“, Ostra-Ufer, anlässlich
der Feier des

20jähr. Stiftungsfestes der Dresdner Radfahrer-Vereinigung „Turner“

in Verbindung mit dem Hauptgauamt des Gaues 216
des Deutschen Radfahrer-Bundes.

Preiswettbewerb im Achter- und Sechser-Kunst-
reiten, Schaureiten und Radballspiele, Solo- und
Duettkunstfahrten. BALL.

Anfang Punkt 6 Uhr nachm. Einlass 5 Uhr nachm.

Eintrittskarten à 1 Mk. für Bundesmitglieder und Angehörige in
der Geschäftsstelle des D. R. B., Th. Wachsmuth, Schloßstr.,
Ecke Rossmarktstraße und der Vereinsgeschäftsstelle G. Danen,
Villnöher Str. 12, zu entnehmen.



BOHÈME-ABEND

Täglich Anfang 9 Uhr, Ende 12 Uhr
Litterar. Leitung Ad. Rothe
Eintrittspreis 1 Mk. — u. 1.50 incl. Garderobe.

Weinshuben AMARCHI & C° Sektkasse 13!

Wein-Cabaret „Lila Hölle“ Wein-Cabaret

vorm. Johannisberger Hölle,
Scheffelstrasse 32.

Täglich von 9 Uhr abends bis Mitternacht.

Ellen Bartholdy Friedrich Sommer
Gisela Brandl Theodor Freiberg
Das Gretchen Eugen Brannegk.
American Bar. Warme Köche bis nachts 2 Uhr.

!!! Sie kommt !!!

Zur Carolabrücke,

Restaurant König Albert-Strasse 21.

Erstes Neustädter

= Kabarett =

Großes dezentes Programm!

Eröffnung 1. Okt. 1906, abends 6 Uhr.

Eintritt frei.

Um freundlichen Besuch bitten

Hochachtungsvoll Reinhold Michel.

Malepartus

Johannes- und Moritzstrassen-Ecke.

Teleph. 2221. Weinstube 1. Ranges. Teleph. 2221.
Feinste franz. Küche. Sämtliche Delikatessen der Saison.
Diners von 2,00 Mk. Soupers von 2½ Mk. an aufwärts.

Taglich bis 12 Uhr nachts dezentes Konzert vom

= Malepartus-Künstler-Quartett. =

Fremden als Sehenswürdigkeit. Familien spez. nach Konzert- u.
Theatervorstellung als angenehmster Aufenthalt bestens empfohlen.

American Bar separat. American Bar separat.

Inh. M. Gottschmann, Traiteur.

Pferde-Rennen zu Dresden

Sonntag den 30. September nachm. 2½ Uhr

6 Rennen = M. 24000,- Preise.

Bahnplan der Sonderläufe zum Rennplatz ab Hauptbahnhof (Südbahnhof)

Hinfahrt: 2,00 Uhr bis 2,06 Uhr nachmittags,

Rückfahrt: 5,35 Uhr bis 5,45 Uhr nachmittags.

Die Rüge 12,57 Uhr mittags aus Schönau u. 6,00 Uhr abends aus Dresden halten zum Abheben u. Aufnehmen von Reisenden in Heid (Rennplatz).

Preise der Zuschauerplätze:

Im Vor-	Im der-	
verkauf	Stunden	
Num. 1000	1 Mk.	
Num. 2000	1,50	
Num. 3000	2,50	
Num. 4000	3,50	
Num. 5000	4,50	
Num. 6000	5,50	
Num. 7000	6,50	
Num. 8000	7,50	
Num. 9000	8,50	
Num. 10000	9,50	
Num. 11000	10,50	
Num. 12000	11,50	
Num. 13000	12,50	
Num. 14000	13,50	
Num. 15000	14,50	
Num. 16000	15,50	
Num. 17000	16,50	
Num. 18000	17,50	
Num. 19000	18,50	
Num. 20000	19,50	
Num. 21000	20,50	
Num. 22000	21,50	
Num. 23000	22,50	
Num. 24000	23,50	
Num. 25000	24,50	
Num. 26000	25,50	
Num. 27000	26,50	
Num. 28000	27,50	
Num. 29000	28,50	
Num. 30000	29,50	
Num. 31000	30,50	
Num. 32000	31,50	
Num. 33000	32,50	
Num. 34000	33,50	
Num. 35000	34,50	
Num. 36000	35,50	
Num. 37000	36,50	
Num. 38000	37,50	
Num. 39000	38,50	
Num. 40000	39,50	
Num. 41000	40,50	
Num. 42000	41,50	
Num. 43000	42,50	
Num. 44000	43,50	
Num. 45000	44,50	
Num. 46000	45,50	
Num. 47000	46,50	
Num. 48000	47,50	
Num. 49000	48,50	
Num. 50000	49,50	
Num. 51000	50,50	
Num. 52000	51,50	
Num. 53000	52,50	
Num. 54000	53,50	
Num. 55000	54,50	

Urfahrtserklärung, wenn auch zu Unrecht, erlassen hat, im deutschen Heere nicht gebuhlt wird. Die erfolgte Verabschiedung war eigentlich die hauptsächliche und schwerste Folge der Verurteilung. Den Schaden, den der Offizier dadurch erlitten hat, erkennt das Reichsgericht dem Kläger deshalb nicht zu, weil es nur möglich, aber nicht festgestellt sei, daß die Verabschiedung wegen der erlittenen Freiheitsstrafe erfolgt ist. Der Prozess hätte aber nachzuweisen müssen, daß der Offizier auch ohne Berufung vor Gericht verurteilt worden wäre. In dieser unrichtigen Verurteilung der Beweislast liegt eine Benachteiligung der Angeklagten. Angeklagte werden von allen ungerechte Verurteilungen am härtesten betroffen; sie verdienen nicht nur ihren augenblicklichen Verdienst, sondern ihre ganze Lebensstellung. Wenn das Reichsgericht von ihnen noch einen besonderen Beweis verlangt, daß die Rücksicht ihrer Stellung nur wegen der Verurteilung erlosch ist, so ist das eine Särte, deren Befestigung durch die Rechtsprechung erwünscht wäre.

Ein Augenzeuge über den "Meteor"-Vorfall in Portsmouth. Ein Teilnehmer an der "Meteor"-Fahrt, Herr J. G. Strohmeier, Inhaber einer chemischen Fabrik in Berlin, sendet der "Post-Amt" eine Schildderung des vielbeschriebenen Voranges im Hafen von Portsmouth, der wie folgend entnehmen: "Während unserer Vorbeifahrt an den englischen Kriegsschiffen ist vom "Meteor" aus jedes einzelne englische Kriegsschiff von mindestens sechs Apparaten gefeuert worden. Der Kapitän, der aus der Kommandobrücke stand, lochte diesen Anfang, und ich schaue mich nicht hinzuzügen, diese Taktlosigkeit nicht wahrnehmen, sonst hätte er dies, soweit ich ihn schaßen gelernt habe, auf das strengste unterlaufen. Gern möchte ich bemerken, daß während unserer Durchfahrt durch den Hafen von Portsmouth Übungen mit einem Unterseeboot gemacht wurden, wie ich und zahlreiche meiner Mitreisenden wahrnehmen konnten. Das unbefugte Photographieren, sowie die zufällig stattfindenden Übungen mit dem Unterseeboot mögen wohl der Grund gewesen sein, und zum Verlassen des Hafens aufzufordern. Im Interesse der Gerechtigkeit möchte ich die Frage aufräumen: Was würden wohl unsere Marinbehörden in einem deutschen Kriegshafen dazu sagen, wenn ununterkünftig, während dort gerade Übungen mit einem solchen Unterseeboot abgeshalten würden, eine Fackel mit einer Schar photographierender Engländer ankommen würde? Ich glaube, unsere Behörde würde hoffentlich viel weiter und strenger vorgehen, als wie dies die Engländer uns gegenüber getan haben. Sie würden meiner Meinung nach den Ausländern zum mindesten ihre Filme abnehmen. In keinem Lande sind wir so freundlich und liebenswürdig begrüßt worden, wie gerade auf englischem Boden. Infolge der Reise auf dem "Meteor" habe ich meine bisherige Anschauung bezüglich der Engländer einer gründlichen Revision unterzogen und kann von dort aus die angenehmen Erinnerungen mit. England war das einzige von allen Ländern, die wir berührt haben, das uns mit der deutschen Flagge auf dem Stege von Brighton begrüßte. Auch die Coaches, mit denen wir die Ausländer auf den beiden von uns besuchten Kontinenten machten, waren mit deutschem Höflichkeit gezeichnet. Was nun eigentlich alle Verbrüderungsfeeste, die deutsche und englische Journalisten vor kurzem jenseits des Kanals veranstaltet haben, wenn ein so geringfügiger Vorfall wie der "mit dem Meteor", den die Mehrzahl der Passagiere gar nicht gemerkt hatte, den deutschen und englischen Blätterwald in ein so gewaltiges Raufen zu versetzen im Stande ist!" — Nach einer dem "Kurier" zugesagten Darstellung des Vorfalls hat die Anforderung an den Kapitän des "Meteor" geäußert: "Der Königliche Hafenmeister lädt Ihnen sagen, daß in diesem Hafen kein Platz für Sie ist. Das soll doch wohl besagen: im Kriegshafen." Der Verfasser der Darstellung in dem Nürnberger Blatte fügt dieser hinzu: "So kurz und bestimmt nun auch die Weining des Portsmouthschen Hafenmeisters lautete, so kann ich doch keine Bedeutung darin finden. Wäre unter Schiff den Vorrichtungen entsprechend gemeldet gewesen, so hätte man uns wie jedem anderen Schiff einen Anlegesteg angewiesen, so aber waren wir vollständig fremd, und niemand in Portsmouth wußte, wohin wir fahren und wohin wir wollten. Seldt als guter Deutscher kann ich nicht finden, daß nach Unrecht widerfahren ist, und darum ist es falsch, gegen die englische Hafenbehörde angebracht zu sein. Ich glaube, wenn Schiffe fremder Nationen in unseren Kriegshäfen ohne Erlaubnis Taxiservice machen, wobei fortgesetzt alles möglich photographiert wird, würden wir gegen sie nicht anders verfahren. Die einzige Schuld trägt noch meiner Auffassung der Hafenloffe, welcher unter Schiff dem Handelsbahnen und nicht dem Kriegsschiff hätte führen müssen." — Niemand wird leugnen können, daß alle diese Darstellungen sich durch vollkommene Sachlichkeit auszeichnen und daß für den Vorhang in erster Linie der Hafenlotte verantwortlich zu machen ist.

Unter dem Wagon von Konstantinopel nach Wien. Als blinder Passagier hat ein Rumäne die Reise von Konstantinopel nach Wien unter einem Eisenbahnwagen zurückgelegt. Als vorgestern früh der aus Konstantinopel fahrende Orient-Expresszug in den Wiener Staatsbahnhof einfiel, entdeckte das Angestellte unter einem Wagon einen jungen Burschen, der, über und über mit Ruß bedekt, ängstlich bedacht war, nach zu verbergen. Man holte ihn herauf und inquirierte ihn. Der Bursche gab an, er heiße Demeter Buzila, stamme aus Rumänien und sei 21 Jahre alt. Er sei zuletzt in Konstantinopel gewesen, habe dort keine Arbeit finden können, weshalb er sich entschlossen habe, nach Wien zu reisen, um hier sein Glück zu versuchen. Da ihm das Geld zur Fahrt mangelte, hat er sich vor Abgang des Orient-Expresszuges unter einen Wagon geschießen und die ganze Reise Konstantinopel-Wien auf diese Weise zurückgelegt. Die Amisikhandlung gegen Buzila wurde eingeleitet. Buzila ist Matrose und aus Deutschland ausgewandert. Als vor einigen Tagen der Wien-Schlesier-Lemberger Schnellzug in Schweiz hielt, wurde Buzila unter dem Berlin-Unterste Wagon angetroffen. Er lag auf den Wagenachsen und wollte trotz mühsamen Aufwands der Eisenbahnorgane und fatale Weise des Polizei-Commissionärs nicht herabkommen. Es war fast unmöglich, den ganz angekleideten Burschen herauszuziehen. Eine Dame, die im Zug saß, löste ihm eine Karte nach Asien und händigte ihm einen Goldbetrag ein, erhielt dann verächtlich der Matrose sein Geschick und sprach mit vieler Mühe hervor, Protokollarisch vernommen, erklärte Buzila, der Englisch, Französisch, Russisch und Rumänisch spricht, daß er in der ersten Hälfte September auf dieselbe Weise schon von Bulgarien nach Berlin und von Wien nach Paris gereisen sei.

Eine photographische Kamera. Die Amerikaner müssen auf allen Gebieten, namentlich aber auf dem der Technik, etwas Besonderes haben. Das Neuste von ihrem eigenartigen Schöpfungen ist ein photographisches Apparat von unerhörten Ausmaßen. Offizieller Beijer ist der Professor Lawrence in Chicago, und die Größe soll die aller bisher benutzten photographischen Kameras um das Dreifache übertreffen. Der Rahmen des Apparates ist 28 Meter breit, 1,8 Meter hoch und soll auszugsweise 6 Meter lang. Zu seiner Herstellung wurden angeblich über 120 Liter Leim verbraucht. Die Linse, der wichtigste und kostspieligste Teil, misst 20 Zentimeter im Durchmesser, hat also die Größe einer sehr annehmbaren Herrentoblende, hat demgemäß auch den städtischen Preis von 6000 Mark gestanden. Alle beweglichen Teile, einschließlich des Valuometervergleichs, laufen auf besonderen Rollgängern. Der Blattentnahmer wiegt mit der Batterie fast einen halben Centner und muß daher durch eine besondere mechanische Hilfsvorrichtung in die Camera eingesetzt werden. Da jede Blatte die Kleinheit von 600 Mark kostet, ist große Vorsicht bei ihrer Einführung und Herausnahme nötig. Die Platten bestehen aus Glas, haben eine Größe von 24 × 14 Meter und wiegen über 100 Kilogramm. Um die Blatte abschrauben, benötigt sich ein Mann durch eine Leffnung an der Vorderseite ins Innere des Kämmers hinein, während die Linse mit einem Stück Kubitalas verdeckt worden ist. Auch der Photocarpet selbst bleibt während der Aufnahme im Innern der Camera, von wo aus er die Einstellung der Linse begibt. Der ganze Apparat ruht deshalb auf Federn, um jede Erschütterung aufzubauen. Was für Wunderdinge dieser photographische Apparat, dessen Schilderung die Zeitschrift "Popular Mechanics" gibt, verrichtet soll oder schon verrichtet hat, wird leider vorläufig nicht mitgeteilt.

Ein männliches Dienstmädchen. Wie man weiß, hat sie in Amerika neuerdings der Mann den Haushaltungsbetrieb fortsetzung siehe nächste Seite.

Neuester Dankesbericht über den Wert des Bioson!

Mainz, den 18. Juni 1906.
Unterzeichnete fühlt sich veranlaßt, dem Bioson-Werk G. m. b. H. in Bonnheim a. d. Bergstraße auf dienenweise Weise den wahrsten Dank auszusprechen. Ich leide schon einige Tage an einem chron. Lungentumor mit steigendem Leid anhaltenden Husten, der sich in letzter Zeit verschlimmert hat, jedoch es mit meinen Kräften immer weniger wurde und ich am ganzen Körper eine große Schwäche fühlte. Durch den Gebrauch des Bioson bin ich von vielen Beschwerden befreit worden und fühle, daß meine Leber immer mehr und mehr schwindet. Ich leide auch mit großer Freude meine Gesundheit wiederzufinden. Das Bioson verdient wegen seiner heilkräftigen Wirkung und seines ausgezeichneten Geschmackes bei allen Kranken die weiteste Verbreitung. Darum wird die Dauertablette, die aus diesen Zellen besteht, jedem verständlich sein. Hochachtungsvoll Georg Weimer, Mainz, Kleinschmiede 3. Amtlich beglaubigt. Mainz, am 19. Juni 1906. Klein, Schmiede.

Bioson wird von berühmten Kraft-Autoritäten und in Altkliniken, Krankenhäusern u. w. nach umfassenden Versuchen festgestellt als bestes, stärkstes, billigstes, pittoresches, blinderzeugendes Mittel angewandt und ist in Apotheken, Drogerien u. w. das bald verkaufte zu drei Mark erhältlich. Jeder Arzt kann auf Wunsch über die Vorzüglichkeit des Bioson Auskunft erteilen.

Vom 1.-7. Oktober

Räumungs- Verkauf

im Preise sehr herabgesetzter

Weisser Gardinen

Bunter Gardinen

Viträgen

Stores

Tüll-Bettdecken

Tüll-Rückwände

Tüll-Decken

Kissen

Bett- und Schlafdecken

Möbel-Plüsche

Möbel-Stoffe

Teppiche

Vorlagen

Portieren

Tisch-Decken

Divan-Decken

Läufer.

Dieser

Räumungs- Verkauf

soll eine selten wiederkehrende Gelegenheit für Beschaffung wirtschaftlicher Bedarf Artikel bieten, und ist für Hotels, Pensionate, Sanatorien, Ausstattungen usw.

höchst

beachtenswert.

Siegfried Schlesinger,

Nr. 6 König Johann-Str. Nr. 6.

Wildunger Helenenquelle

unübertrafen bei Mineralquellen, Mineralwässern, Eicht: Georg Victorquelle umübertrafen bei § 1 Blasen- und Fransenleiden. Bestand mind. 1400000 Pfund. — Man frage den Käst.

Staatlich konzessionierte Vorbereitungs-Anstalt

für alle Militär- und Schulprüfungen.

Director Albert Heppke und Prof. Dr. Pohl.

Johann Georgen-Allee 23. — Venuston. — Dresden.

Ziehung nächsten Montag und folgende Tage.

Zwickauer Ausstellungs-Lotterie.
Lose à 1 Mark (11 Stück 10 Mark) Porto und Brief
empfiehlt

Alexander Hessel,

Dresden, Weißegasse 1, Ecke König Johann-Straße.
1. Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk.

Eine komplette Wohnungseinrichtung mit allem Zubehör, besteh. a. Wohnzimmer, Schlafzimmer, Schreibstube u. Gaupage.

Julius Ittmann,
Neumarkt 9, II.,

liefer

Möbel

Einzelne Stücke 5 Mk. Anzahlung
an. 3jährige Garantie,
schon von

Herren- und Damenkonfektion,
Leinenwaren — Nähmaschinen,
Gardinen, Steppdecken, Teppiche etc.

auf Abzahlung.

I. Haus am Platze. Wagen ohne Firma.
Nur beste Waren.

NORDSEE.

Freitag und Sonnabend in feinsten lebendfrischer Ware eintreffend:

ff. Helg. Schellfisch, groß . . Pfund 50-

ff. Helg. Schellfisch, großmittel. Pfund 40-

ff. Helg. Schellfisch, mittel. Pfund 30-

ff. Schellfisch, ohne Kopf, im Anschlitt Pfund 40-

ff. Kabeljau, ohne Kopf, im Anschlitt, Pfund 35-

ff. Seelachs, ohne Kopf, im Anschlitt, Pfund 30-

ff. Seehecht, ohne Kopf, im Anschlitt, Pfund 60-

ff. Austernfisch, ohne Kopf, im Anschlitt, Pfund 50-

ff. Heilbutt, ohne Kopf, im Anschlitt, Pfund 100-

ff. Tafelzander Pfund 90-

ff. Steinbutt, groß und mittel. Pfund 130-160-

ff. Schollen, groß Pfund 60-

ff. Seezungen, groß und mittel, Pfund 180-220-

ff. rotfleischig. Flusslachs im Anschlitt, Pfund 100-

ff. rotfleischig. Flusslachs, in 1/2 Zischen, Pfund 85-

Ferner empfehlen:

ff. geräucherten rotfleischigen Flusslachs

in Stückchen per Pfund 150-

ff. Kieler Blütlinge, Kieler Spickale, Rothen, Flundern, Schellfisch, Seelachs.

ff. Nordsee-Sprotten,

Stück ca. 4 Pfund schwer, 140-

ff. Riesen-Lachsheringe,

per Stück 20-30. In Kisten, 55 Stück Inhalt, per Kiste 7,50.

Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft

"Nordsee",

Webergasse 30. Telephon 2471.

eröffnet und beginnt dort das Dienstmädchen zu erledigen. Diese Art von Männer-Emanzipation scheint nun auch auf Deutschland übergetreten zu wollen. Wie der „Frankl. Bdg.“ aus Celle berichtet wird, lucis dieser Toge eine vorliegende Familie durch ein Unrecht in einer vorliegenden Zeitung ein Dienstmädchen. Daraus folgt u. a. nachfolgendes Bewerbungsbriefchen ein: „Eben, den 19. September 1906. Liebe Frau S.... Indem ich in die Volkszeitung gelesen habe, als die Sie ein Starkes und heiliges Mädchen suchte, für die Haushaltung. Ich bin schwer, kein Mädchen aber noch eine tüchtige Person, und Müllerin Invalide und kann die Weibliche Arbeit alle alleine vornehmen. Räumlich Schuppen und Wohnungen Schuppen schaffen. Bitte machen Wäsche was immer was gutkunst ist als Mädchen, besser als jetzt aufzugeben die Mädchen. Liebe Frau ich bin 7 Monate in das Kinderheim Treibhaus in Bielefeld gewesen bei 9 Stück Französische Schweine und musste alle Haushaltserbeiten allein verrichten, dann konnte Sie wohl denken das ich alles kann. An Lohn u. Rott u. 10 Mark und alte Kleider von Ihnen das man besser bewegen kann in die Arbeit vier Monate was ich auch bei die Schweine befand. So sei jo gut und ichreiche mich gleich wieder einen brief Achtungsvoll Johanna Gr.... folgt Adressen.“ Frau S. will es übrigens einmal mit dem männlichen Dienstmädchen probieren.

Der „Bosch. Bdg.“ wird geschrieben: Die Sitte der Heiratsgesuche durch die Zeitung ist sehr alt und also nicht ein Zeichen moderner Nachternheit. Im Leipziger „Intelligenzblatt“ vom 12. Mai 1812 steht folgendes Gedicht: „Hier aufzuhören, sehr hübsche Mädchen von 18 bis 24 Jahren, aus guter Familie vom Lande, mit einer Willigkeit von 3000 Gulden per Kopf, würden sich zu verheiraten, um in der Stadt leben zu können. Sie glauben, daß sie sich als gute Haushälterinnen ausgeben dürfen, da sie gebraucht sind, alle häusliche Arbeit zu tun. Es liegt Ihnen mehr an der Anständigkeit und dem guten Ruf der Bewerber, als ein Reichtum. Männer unter 40 Jahren und ohne körperliche Kräfte können Nähern bei der Direktion dieser Zeitung erscheinen.“ Um dieselbe Zeit erschien in Münchner folgendes, allerdings „originalere“ Heiratsgesuch: „Dem Kalender nach bin ich 30 Jahre alt, aber ich fühle mich 25. Die Frau, die sich mit mir verheiraten will, muss zwischen 16 und 20 Jahre alt sein, muß schöne Haare, schöne Hände und kleine Blüte haben. Sie muss einen tadellosen Ruf besitzen und aus guter Familie stammen. Sie soll sich auch intelligent kleiden, denn ich will nicht, daß sie Ohrringe, Ketten, Hörner, Mantel oder Nachthabende trägt, auch Mützen oder falsche Haare mag ich nicht. Sie soll sich nicht nach der Mode kleiden, denn nichts ist schrecklicher als Modeässen. Sie soll Ihre Kleider nach persönlichem Gutdünken und ohne auf die Bewerberin deren zu achten, die die Mode mitmachen, tragen. Sie muss reisen können oder es lernen wollen. Sie darf nicht läcken, denn diese Handarbeit dient nur dazu, die fehlende Intelligenz zu masieren. Sie soll über eine perfekte Musikerin sein. Im meinem Hause ist sie unbehinderte Herrin, und ich werde es mir zur Pflicht machen, alle ihre nicht unvernünftigen Wünsche zu erfüllen, denn es scheint mir verabscheuungswürdig, wenn die Frau die Stolze des Mannes ist. Sie muss mich auf allen Reisen begleiten, denn es ist eine Schande, wenn der Mann Tag und Nacht im Betriebshaus sitzt und die Frau sich allein zu Hause langweilt. Wenn ich das Wort „ soll“ gebraucht, so handelt es sich nicht um Unterschriften von Ihrer Seite, es steht der Dame natürlich frei, sich von vornherein damit einverstanden zu fühlen oder nicht. Am Hochzeitstage erhält sie 3000 Gulden ausgezahlt, sie verzehrt sich aber, bleibt häusliche Stente immer ganz auszugeben, denn es gibt nichts Schöneres als Geld. Sie darf nicht tanzen, denn es ist mit unangenehm, meine Frau wie eine Siege herumzuhüpfen zu sehen. Falls sie reich ist, behält sie die Verfügung über ihr Geld mit der Bedingung, daß sie die Kinder aufzieht, denn es gibt nichts Dümmeres, als für andere zu sparen. Meine Philosophie heißt: Gentlehe das Leben.“

Humoristisches. In der Neckenkunde fragte ein Lehrer einen Schüler: „Wenn ich nach einem Baume schaue, auf dem fünf Vögel sitzen, und würde drei, wieviel würden da bleiben?“ — „Drei.“ antwortete der Knabe. — „Aber nein, es würden doch nur zwei bleiben.“ — „Aber Sie sagten doch, Sie schaufen drei, und nur diese würden doch darüberbleiben, die anderen beiden würden fortfliegen.“ — „Einen bauen.“ — „Wie?“ — „Die Leute beschweren sich über die schlechte Beleuchtung in den Wagen. Finden Sie etwas daran nicht in Ordnung?“ — „Nein, mein Herr.“ — „Im Gegenteil, es ist die Art von Beleuchtung, die mir am besten gefällt.“ — „Eisenbahn-Wagnat (hört aufzutreten); „Wahrscheintlich sind Sie Bachmann?“ — „Nein.“ — „Aldriglich, ich bin Augenarzt.“ — „Wie? Ich dachte, er hätte seit Jahren nichts geblieben.“ — „Hat er auch nicht, darum ist er ja gerade so beliebt.“ — „Interessiert.“ Herr Gadd (auf der Polizeiwache): „Kann ich den Clubmeister wohl mal sprechen, der vergangene Nacht in meinem Hause verhaftet wurde?“ — Kommissar (zigernd): „Ich weiß nicht recht. Bestwegen wollen Sie ihn denn frechein?“ — Herr Gadd: „O, es ist weiter kein Geheimnis dabei. Ich wollte ihn nur fragen, wie er es fertig gebracht hat, ins Haus zu kommen, ohne meine Frau aufzutreiben.“ — Auf dem Jahrmarkt. Keine Verschärfungen! Wenn Sie etwas Dauerhaftes, Unverwüstliches, was für die Erwachsenen haben wollen, dann kaufen Sie diesen Kitz — geben nach Hause, hauen alles in Stücke und sieben es mit diesem Kitz zusammen!“

Sport-Nachrichten.

Der Dresdner Rennverein hat für den kommenden Sonntag wieder 6 Rennen mit 24.000 Mark auf Preisen auf dem Programm stehen, die mit ihrer guten Belebung auch guten Sport versprechen. Nur das „Wettiner“ Rennen „Mennen“ dürfte nach den bisherigen Bestimmungen sicherlich ein Achterfeld am Start zu erwarten sein und wird hierin „Cyclon“, der Sieger des Niedersächsischen Runden-Mennens, mit „Antros“, seinem Begleiter im Haupt-Runden-Mennen, abermals zusammenstoßen. Auch der G. v. Radewitzsche Stall wird mit zwei Streitern, wie „Ab hoc“ und „Peru“ vertreten sein, denen sich noch „Janus“, „Stuart“, „Cic“ und „Liebesdrache“ anschließen werden. Da außer „Cic“ sämtliche um dieses erstmals in Dresden proponierte 10.000 Mark-Runden-Mennen der dritten Altersklasse angehören, dürfte die Konkurrenz der jungen Hindernismänner eine Wiederholung des großen Radewitzschen Rennens vom vorjährigen Sonntag werden. Ein Vorauftakt von numerierten Lagen- und Tribünenplätzen ist zu empfehlen, und das ist das Sekretariat des Dresdner Rennvereins hierfür von 9 bis 7 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Radsahrer-Vereinigung Turner-Dresden. Für die anlässlich des 20. Stiftungsfestes der Radsahrer-Vereinigung Turner ausgeschriebenen Konkurrenzen im Schul-, Sechser- und Achter-Kunstreiten und Stadtschulspiel sind zahlreiche Nominierungen, auch von auswärtigen Vereinen, erfolgt. U. a. werden sich an den Fahren beteiligen: Sport-Berolina-Berlin, Bfz.-Mitsdorf, Germania-Berlin, Wanderer-Chemnitz, Wanderlust-Madeberg, Radfahrerclub von 1890-Madeberg. Die für die Konkurrenzen gestifteten Ehrenpreise sind von heute an im Schaukasten von H. Wechsler, Schloßstraße, der Geschäftsstelle des Deutschen Radfahrerbundes, ausgestellt.

Wittig, Scheffelstr. 15, für geheime Krankheiten 9—5.

Sicher und schmerzlos wirkt das echte Radlauersche Hähnerrangenmittel. 31.60 Pf. Nur echt aus der Kronen-Apotheke, Berlin, Friedrichstraße 160. Depot in den meisten Apotheken und Drogerien.

Strenge! Sie sich nicht so an, Herr Neumann! Sie sind sonst morgen total heißer und können in der Verlobung nicht sprechen. — Bob — woan gibt's denn jetzt dicke Sodener Mineral-Wasser? Was sollten denn wir Berufssoldaten, was sollen die Lebster, die Schauspieler und Sänger auffangen, wenn sie die Sodener nicht hätten, die selbst in verwaisten Hallen auch die fröhliche Seele wieder gleichmäßig machen? Da, seien Sie, ohne Sodener treffen Sie mich nie und auf die kann ich mich allemal verlassen. Die Schachtel kostet nur 85 Pf. und ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben!

Ein Gläschchen Tee, das prächtig schmeckt, erhöht die Stimmung jed. Trier, wenn er so preisw. ist, wie Avelino's Tee Trier.

Ganz-Gute-Bitterquelle ist das beste Abführmittel.

Dank.

Der Verlag der „Dresdner Nachrichten“, in Firma Liepsch & Reichardt, hat anlässlich der am 1. Oktober d. J. bevorstehenden Feier seines 50-jährigen Bestehens die große Güte gehabt, uns für die gemeinnützigen Zwecke unseres Vereins die Summe von

Zweitausend Mark

auszuweisen.

Es drängt uns, auch an dieser Stelle für diese reiche und menschenfreundliche Spende unsern tiefsgefühlten und wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Dresden, im September 1906.

Der Vorstand

des Vereins Kinderheilstätte für Neu- u. Antonstadt Dresden.

Dr. R. Klemm.

Aufteilung des prachtvollen Parkes der „Villa Thorwald“ in Loschwitz und flur Weißer Hirsch, ca. 60000 Quadratmeter.

Die Aufstellung eines Teilbebauungsplanes ist bereits im Gange. Das Grundstück gelangt preiswert im ganzen oder geteilt zum Verkauf.

Baufstellen für zahlreiche Villen mit unvergleichlicher Fernsicht, großartigen, Jahrhunderte alten Bäumen und parkartigen Anlagen sind vorhanden.

Stammgrundstück mit schloßartiger, sehr großer Villa, bedeutenden Kunstsäulen, Treibhaus, Kalthaus, Teich, Buchenwald, Gärtnerhaus, Stallung (4 Boren), großer Wagenremise, Kutscherwohnung. Alles in bestem Zustande.

Interessenten werden gebeten, sich betreffs näherer Details zu wenden an

**Klewe & Co., G. m. b. H., Dresden-A.,
Struvestraße 32.**

Seite 13 „Dresdner Nachrichten“

Seite 28, September 1906 in Nr. 267

Seite 18

Vorbildungs-Institut

mit Internat von Direktor Dr. phil. Schröder,
Dresden-A., Bürgerwiese 20, pt. Sprachstunde 8—5 Uhr nachm.
Vorbereitung für künftige Militärs (Enz., Freim., Räbner, Siefeld, Rüf.) und Schuleramina. — Kleine Klassen, individ.

Unterricht, daher keine Erfolge.
Kein Schulgeld, wenn nicht
das Ziel in kürzester, vorher zu vereinbarnder Zeit erreicht wird.
Auch Nichtvertonären ist die Teilnahme am Unterricht gestattet. Spezialkurse, ev. abends, für solche ohne Vorkenntn. in Mathematik u. Sprachen. Selbstd. Vorbereit. zur erleichterten Prüfung für Enz.-Freim. Eintritt täglich.

Wegen Betriebsveränderung sofort abzugeben
50—75 HP. Coupond-Locomobile Wolf,
stationär, wie neu erhalten, betriebsfertig, 6000 M. Ernst. Mehl.
vo. Adress niederd. u. D. U. 5443 d. Rudolf Wölfe, Dresden.



Pferde-Verkauf.

Sehr ergebnist an, daß eine große Auswahl hervorragender Pferde ausgestellt.

Wagenpferde

in verschiedenen Sorten, Größen und Farben zum Verkauf steht.
Besonders empfehl ich Karossiers, leichte Gelände, sowie Dogcart- und Reitpferde. Sämtliche Pferde sind ein- und zweihändig gefahren und werden zu möglichst billigen Preisen unter Garantie abgegeben.

Gleichzeitig erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß Sonnabend den 29. d. J. mehrere Transporte ganz schöner russischer Wagenpferde eintreffen, darunter selten schöne Hengste.

Z. Bialaschewsky,

Dresden-A., „Stadt Coburg“, Kaiserstraße Nr. 1 und
Cuer-Allee Nr. 17. Telefon 4282.

Groß, Benzini, Petroleummotor,
1—10 pfd., g. Kasse gefüllt.
Fr. Brockel, Halle a. S.

1 tabellös erhalten eine elegante, einzige
gelegte Salongarnitur, bestehend
aus Ecksofa, 4 Stühlen, Tisch,
Kreuzbank, Eibstraße 1, pt.

Ferm. Freyboth, Dresden,
am See 34.
Teleph. 1718
Katolog gratis.
Billardfabrik.
altrenomirtes Fabrikat.
Lager vom einfachsten bis zum elegantesten.

Eis. Sparherd
gel. off. an Teitel, Boden-
bacher Straße 10.

1 tabellös erhalten eine elegante, einzige
gelegte Salongarnitur, bestehend
aus Ecksofa, 4 Stühlen, Tisch,
Kreuzbank, Eibstraße 1, pt.

Offene Stellen.

Ich suche einen fröhlichen, 15-jährigen.

Laufburschen.

Morris Schubert,

Wettinerstraße 10.

Suche

v. 1. November ab, 1. Dezember
einen edelchen, zuverlässigen,
flotten und freundlichen.

Verkäufer

nicht unter 23 Jahren!

Karl Gröschel,
Mehl und Brotprodukte,
Ammenstraße 30.

Junger Mann

(Rechtsanwalt - Schreiber) mit
schöner Handschrift für Fabrik-
kontor vor 1. Okt. gesucht. Off.
unt. A. S. 559 Exped. d. Bl.

Für Kolonialwaren, Delikat-
essen und Weinhandlung wird
ein erfahrener tüchtiger

Verkäufer

bedingt in leit. Stellung gesucht.
Dort muss in der Lage sein,
Rationen in Höhe von wenigstens
3000 M. stellen zu können. Spätere
Beteiligung nicht ausgeschlossen.
Gest. Off. im Bezug. Abschr. und
Gehaltsanspr., sowie Referenzen
unt. D. S. 5398 zu Rudolf
Mosse, Dresden.

Für eine Heizungs- und Eisen-
bauhandlung werden zu sofortigem
Anttritt einige tüchtige

Techniker

in dauernde Stellung
gesucht.

Angebote mit Referenzen und
Gehaltsansprüchen nebst Photogra-
phie unter V. 9332 in die
Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Vertreter

für Schenertücher

wird von einer höchstens Weberei
gesucht. Offert. unt. S. 5526
in die Exped. d. Bl. erbeten.

Für Damenbutz-Engros-Geschäft
Ganzhaus tüchtiger, zuverlässiger

Reisender

für Bäckerei in dauernde Stel-
lung gesucht. Off. u. A. L. 552
Exped. d. Bl. erbeten.

Reisender-

Gesucht.

Gesucht wird ein routiniertes
Reisender zum Verkauf von Ar-
beitsmaschinen-technischer Art
Bewerber mit entsprechender kauf-
männischer und technischer Bil-
dung selben Angebote mit
Begabungsschriften und Gehalts-
ansprüchen, sowie Angabe bis-
heriger Tätigkeit unt. T. 9327
an die Expedition d. Blattes
zu richten.

Altrenommierte Malaga-
Weinfirma sucht Vertreter

auschließlich für den Großhandel.
Nur beweisgeführte Herren mit
prima Referenzen werden berücksichtigt.
Offerten u. B. V. 565
an Hassenstein & Vogler,
Hamburg.

Vertreter

sucht ein

Patz-Engros-Haus

für Dresden, welcher bei der
feinen Kundenschaft gut eingeführt
sein muß. Off. u. K. Z. U. 915
an Rudolf Mosse, Köln.

Beamter

für den Aufgängen von großer
Versicherungsbauhalt mit famili-
ären Branden (nicht Börsen) p. sofort.
Bei Auslanden event. gleich Bezirk u. Kreis, Poststelle.
Bewerb. erbt. u. J. T. 966 an
"Jubiläum" Dresden.

Als Verwalter,

Rechnungsführer u. Amts-
sekretär etc. junge Leute Stel-
lung nach Absolvierung eines
Prakt. Dauer 1 bis 3 Monate.
Nach erfolgter Ausbildung wird
Stellung nachgewiesen. Von
März d. J. bis jetzt wurden
von mir 100 Beamte verlangt.
Prospekte gegen Rückporto.

Büro für Landwirtschafts-
Buchführung.

Dresden, Jahnstraße 1.
F. Götz, Direktor.

Kaffeekoch

für Wiener Cafés
sucht Centralbureau u. Gastwirte
Carl Wielisch, Stellenvermitt-
ler, Breitestr. 16

Junger Schreiber

gesucht. Anfangsgehalt 60 M. Off. u. V. II. 805 erbet.

"Jubiläum" Dresden.

Verwalter- Gesuch.

für 1. Dezember d. J. oder s.
Neujahr suche einen tüchtigen,
zuverlässigen, streng soliden Ver-
walter, der an rege Tüchtigkeit ge-
wohnt ist. Die Stellung ist un-
terstützt durch die Beauftragung
der Gewinne und Leute, sowie
das Vertrauen der Leute mit zu
übernehmen. Gehalt 600 M. Mark
jährlich. Nur geringer Bewerb,
nicht unter 23 J. alt, die auf
dauernde Stellung restellen,
werden gebeten. Anerbieten und
Zeugnisse einzufordern.

Rittergut Liebau

b. Döbra i. Sächs. Vogtl.
Ph. Sieber.

Markelschaffter

Telephon 2570.

Kellnerin

Hochzeit, Mädchen z. Bedienst.

Hausmädchen

z. Dienst, Priv.

Hausmädchen

z. Dienst, Ausgabe, Haus-
mädchen, Knechte, Arbeiter.

Hausmädchen

z. Dienst, Knechte, Arbeiter.

Hausmädchen

Miet-Angebote.

Pensionat.

Per 1. Oktober 1907

find in den Häusern

Gutzkowstrasse 25 und 27

die beiden

II. u. III. Etagen,

welche seit 12 Jahren infolge ihrer günstigen, zusammenhängenden
Räume von einem der ersten hiesigen Pensionate bewohnt waren,
überwiegend zu gleichen Zwecken zu vermieten. Die Wohnungen
werden nach Wunsch mit allem Komfort ausgestattet.

Höheres Gutzkowstrasse 27, v. 1.

Laden,

Nord, Laufsch. (150 gr. Räume), auf der Laufseite des Linden-
viertels, Hauptwochenmarkt und Knotenpunkt der Stadt, ist ein
mob., 9 Meter tiefer Laden (1 Schaufront) mit Kontor, passend
für ein best. Vorzelt, Wäsche, Herrenarbeits, Schuhwaren u.
Gefüllt, da wenig Konkurrenz, eben mit Wohnung, per sofort zu
vermieten. Preis 750 M. Curt Schüle, Nord, Laufsch.

Große, helle Räume mit bequemer Einfahrt

Bauzner Straße 24

in welchen zuletzt Pferdehandel betrieben wurde, passend
für jeden Fabrikbetrieb oder Großhandel, mit oder ohne
Wohnung im Hause zu vermieten.

Höheres Gutzkowstrasse 27, v. 1.

Königsträder Str. 56, III.

v. 1. v. 4 Zimmer, eins m.
Woll, Mähdens, Küche m. Speise-
kammer, Korridor, m. Treppen, 670 M. Höheres
dasselbe im Möbelgeschäft.

Borsbergstr. 20, I. Links
per 1. Oktober

Sohn- und Schlafzimmer

zu vermieten. Preis 40 M.

Abteilung Abteilung.

Hausmanns posten

Wohnung (2 St. Küche, Borem, 250 M. Für Dienstleist. werden
125 M. verlangt. Es. an einer Ver-
1 Stunde für Dienst frei. Höheres
Hülfestraße 51, 1.

Miet-Gesuche.

Zum 1. Oktober ein einf.
3 mögl. Zimmer m. Bem. 45-50 M. am Altmarkt gesucht.
Off. unt. B. G. 1020 an Rudolf Mose, Görlitz.

Wohn- und Schlafzimmer

per 1. Okt. 06 zum Abholen von
Sprechstunden in guter Lage ge-
sucht. Offerten mit Preis unter
C. 6644 in die Exped. d. Bl.

Pensionen.

Evangelisches Töchterpensionat

Vogt,

Dresden-Alt., Rabenstr. 5, 2.

Ausbildung, in Wissenschaft, Sprachen,

Musik, Haushalt u. Broth. umgeb.

Töchterpensionat Hansdöhl,

Dresden-A. Siedlungstrasse 2.
Vorbildl. Wissenschaft, Sprachen,
Musik, Haushalt u. Haushalt.

Junge Ausländerinnen finden

Vorqual. u. bill. Pension.

o. B. deutscher Unterricht und

Familienanschluss.

Pensionat Rabenstrasse 5, 2., russ.-

amerikanisches Viertel.

Arme Waife

billig edelsteckende Herrschaften,
ihre einzähn. hübschen Jungen an
ihres Statt anzunehmen. Werte
Offerten erw. u. A. Q. 557

Exped. d. Bl.

Kind

wird gegen einmalige größere
Belohnung in Pflege ge-
nommen. Offerten unter

P. R. F. 224 p. Gräf-
hainichen, Bez. Hofse.

ist billige Aufnahme d. Heb.

o. Neu-Schule, Raubachstr. 12.

Damen best. Seite find. best. frdl.

Auf. bei Es. wo. Förster, Heb.

Stolzenh. Tolkewitzer Str. 42, 1.

Damen find. best. liebevolle

Auf. d. Frau vero. Krause,

Heb. Polchow, Schneid. 6, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Grundstücks- An- und Verkäufe.

Villa

b. Dresden, breitlich u. ruhig gef.
3 Min. v. Bodn. u. 1. Wald
entfernt, für 1 od. 2 Fam. pass.
m. gr. Garten u. Nebengeb., ist
billig f. 20.000 M. verkauflich.
Rab. Paulsbochstrasse 13, 2, 1.

Regenfchirme

C. A. Petschke,

Prager Strasse 46.

Wilsdruffer Strasse 17.

Amalienstrasse 7.

Pelzwarenfabrik Wettiner Str. 38, I. u. II.

Carl Dreier.

Nachdem Reisende und Vertreter der Firma ihre Touren beendet, kommen zum Einzelverkauf Muster, Modelle und Lagerstücke in

**Colliers, Pelzjacken, Muffen, Herrenmützen
und Kragen, Teppich-Fellen usw.**

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Verkauf nur bis 2. Oktober.

Linoleum Inlaid — Unter Preis.

200 cm breit, in Parkett-, sowie kleinen modernen Mustern.
Muster durchgehend.

Serie I. mit kleinen Fehlern anstatt 8,00 für **4,50 Mk.**
Serie II. fast fehlerfrei anstatt 8,00 für **6,50, 5,50, 5,30 und 5,00 Mk.**
Serie III. fast fehlerfrei anstatt 12,00 für **8,00, 6,50 und 6,00 Mk.**

Linoleum-Teppiche.

Muster durchgehend.

Grösse 150 : 200 cm, fast fehlerfrei anstatt 18,00 für **12,00 Mk.**
Grösse 200 : 250 cm, fast fehlerfrei anstatt 30,00 für **20,00 Mk.**
Grösse 200 : 300 cm, fast fehlerfrei anstatt 36,00 für **24,00 Mk.**

Linoleum-Läufer.

Muster durchgehend.

Breite 67 cm, fast fehlerfrei anstatt 3,00 für **2,00 Mk.**
Breite 100 cm, fast fehlerfrei anstatt 4,00 für **3,00 Mk.**

Obige Qualitäten sind im Eckschaufenster an der Kreuzkirche 17 ausgestellt.

Dresden, Altmarkt 11/12, Schrelbergasse 1, 3, 5, An der Kreuzkirche 17/18.

Adolph Renner.

Billige Glacéhandschuhe!

Gänzliche Räumung wegen Aufnahme eines neuen Fabrikates.
Glacéhandschuhe à Paar M. 1,25, 1,50, 1,75, 1,90.
Ia. Qual. do. à Paar M. 2,25.
Herren-Glacéhandschuhe, lehr halbt. M. 2,00—2,50.
Echt Renntierlederhandschuhe M. 3,00.
Stoffhandsch., Wolle u. Baumwolle 35—90 Pf.
Strümpfe in Wolle u. Baumwolle mit 20% Rabatt.
Kragen, rein leinen, 4 fach, à Stück 40 Pf.

Erzgebirgisches Handschuhhaus,
Altmarkt 6, I.

Gardinen

Stores, Vitrinen und Bettdecken aus den renommierten Gardinen-Fabriken Auerbach u. Blauen i. S. in großer Auswahl und denkbar billigsten Preisen.
(Seit 27 Jahren hier bestehend).

Eduard Doss aus Auerbach
i. Vogtl.

Dresden-Alstadt, **NUR** Waisenhausstr. 26.

Nur im Hause des Viktoria-Salon.



Zu haben in Dresden.

Patent-Bureau seit 1888
Jng. Carl Fr. Reichelt
Dresden-A Haydnstr. 3
TEL. 1966
Seit 1888 über 4000 Patente u. 2750
Gebr. M. u. W. A. Am. erledigt.

Koffer



in Rohrplatten und Holz,
in großer Auswahl
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.

Solide Ausführung.
Koffer-Fabrik
Richard Hänel,
Villnöher Str. 5.

Fabrikkartoffeln.

hochprozentige Sorten,
von höchsten Werten ab lieferbar,
empfiehlt

Max Haase, Bunzlau.



mit Original-
Klepperbeins
Wacholdersaft!
Die beste Herbstkur für
jedermann.

Magen-, Darm- u. Nieren-
krankheiten, sowie blutarmen und
bleichblütigen Lebewesen ganz
besonders zu empfehlen!

In den bekannten Büchsen zu
M. 0,60, 1,20, 2,25 und
6,00 erhältlich bei

C. G. Klepperbein,
Frauenstraße 9.

Qualität ganz vorzüglich!

Gebrauchte liegende
Dampfmaschine,
6 PS, Zahntrieb-Steuerung,
Schwungsrad 1760 mm Durchm.,
210 mm breit, zu verkauf. 210.
Dresden, Galfenstr. 22.

Allerlei für die Frau en Welt.

Der neue Lehrer. Dem Leben nach erzählt von W. Homburger. Werbung. „Hast Du gesehen, S. A. steht in der Ecke?“ flüsterte mir Hertha zu. Ich nickte. „Und nun begann die Stunde. Ich muss zugeben, das im ferneren Verlaufe verließen Albrechts Schüternheit vollständig schwand und wir sogar einige tadelnde Worte aus seinem Mund hören mussten. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen, sahen wir uns erstaunt an, um dann in ein schallendes Gelächter auszubrechen. Wie wenig entsprach der Vermisste dem Albrecht, das wir uns von ihm gemacht hatten! Statt schwarzer Locken schlichtes, braunes Haar, statt Klopfwangen ein lebhaft gebräuntes Antlitz, statt einer Niedrigfigur — ein schlanker, liebenswertes Gehalt, kaum über Mittelgröße. Das Beste an ihm waren die Augen, das Dümmlste die Nase, weise Brille, die ihm etwas Pastorenhaftes verlieh. „Ob er wohl Edwald heißt?“ rief Hertha. „In seinem Taufbuch steht S. A.“ „Emil, Eduard, Eugen, Ernst, Edmund, Edgar“ rieten wir, aber nichts erschien uns passend. „Ach, Unlinn, Kinder!“ rief ich da plötzlich. „Erich wird er heißen, und —“ „Erich, Doktor Erich!“ ericholl es jubelnd um mich her. So hieß er denn von nun an bei uns nur noch Doktor Erich. Wo wir nur irgend konnten, suchten wir ihm einen Posten zu spielen. Bald strichen wir Kreide an den Stuhlecken, bald tauchten wird den Federhalter in die Tinte, — aber nie tat er, als ob er etwas davon. Ruhig wirkte er mit dem Halter mit einem Stückchen Pöschblatt ab und ebenso ruhig ließ er sich nach der Stunde seinen Rock vom Schuldienst abbüsten. Wir lachten dann meistens dabei und schämten uns. Allein beim nächsten Streich waren wir doch wieder alle mit Leib und Seele dabei. Ich hatte bei ihm entschieden einen Stein im Breite, den ich durfte ungestraft lagern und tun, während Hertha schon manchen ernsten Verweis hatte hinnehmen müssen. Ich las ihm gerade gegenüber, und bei den Klosterarbeiten konnte ich es nicht unterlassen, nach seinem Heft zu schielen, in dem er alle Sätze notiert hatte. So kam es, daß ich keine oder sehr wenige Fehler in meinen Arbeiten machte, eine Lofstache, die alle anderen weniger günstig blätterten, saceritum; gerechtem Staunen, dann aber, als ich meine List entdeckt, mit unendlichem Reid erfüllte. Auch Doktor Erich konnten meine Manipulationen auf die Dauer nicht verborgen bleiben; er brachte es aber nicht übers Herz, mir mehr zu sagen, als ein vorwurfsvolles: „Aber, Kraulein Rosa!“, worauf er das Buch forttrug, um es doch gleich wieder unmerklich an seine vorige Stelle zu schieben. Ich ich es wohl, wie ärztlich Doktor Erich seine Augen auf mir ruhen ließ, wenn er sich unbehobelt glaubte, und es mochte mir ungeheuer Spaß, recht salt und abstoßend zu ihm zu

sein. Hatte ich ihm wieder einmal einen Posten gespielt, eine schnippische Antwort gegeben, dann jahre mit seine bösen Augen beinahe liegend an, so daß ich Mitleid mit dem schüchternen Anbeter hatte. Auch den anderen blieben seine stillen Huldigungen nicht verborgen, und eines Tages, noch einem besonders innigen Blick, rief mir Hertha nedig zu: „Rosa, Du und Dein Doktor Erich. Ihr werdet sicher noch ein Paar!“ „Niemals, niemals,“ versicherte ich eifrig. „Jeder stürzt der Himmel ein, ehe ich Doktor Erich nehme!“ Was fragte ich überhaupt in jener Zeit nach seiner Verbindung, empfand mein Herz doch sowohl die leichten Schwärm der ersten jungen Liebe. Wie konnte sich Doktor Erich mit meinem Ideal messen? Er braumt und schlägt — mein heimlich Geliebter blond und feurig, krauses Haar, feder Schnurrbart und dazu — Säbelgeschäß bei jedem Schritt. Ja, Kuno war ein richtiger Leutnant und Hertha Stettens Vetter. In ihrem und meinem Elternhause sahen wir uns, der kam oft mit Hertha zu uns in den Garten, oder er zwang uns nach der Schule ab und wartete geduldig an der nächsten Straßenecke auf unser Erscheinen. Und dann die Tanzstunde! O, himmlische Wonne, in seinen Armen dahinzusiegen, getragen von den Klängen der Musik, alles an ihm schneidend, Bild, Wort und Gebärde. Wie hätte er da den einsamen Doktor Erich nicht verbünden sollen? Seine Unterhaltung sprühte von Geist und Leben, während Doktor Erich mit meinem Vater, dem würdigen Geheimrat, erstaute, gelehrte Reden om Teutsch führte. — Wir schwieben alle im siebten Himmel. Es war Tanzgrundholt, zu dem außer den gewöhnlichen Mitgliedern auch die Lehrer der Tochterhülle geladen waren. Wir freuten uns kindlich auf diesen Abend, und schon Wochen vorher sprachen wir von nichts weiter, als von Tüll, Blumen und Tanz. Korti. folgt.)

Heidekraut.
Schimmerndes Heidekraut, lichtumlossen,
Gümmt du dem Waldesbeden dich an,
Wührender Teppich, wo tauendeckt sprennen
Hummelanstrebende, kleine Genossen,
Neus doch den Boden verlassen kann!

Wer dem Wondrer wird feierlich eignen,
Ob solcher wärdest du schönen Natur,
Tritt er hinein in das leuchtende Schweigen,
Neben ihm Raunen von flüsternden Zweigen,
Götliche Allmacht! — er fühlt
deine Spur!

Bienen summten, es regt sich im Walde;
Leise flüstert's von Baum zu Baum,
Sanfter Windhauch weht's über die Halde.
Heidekraut wippt: Wie bald, ach, wie
halde
Wer unser Blühen ein schimmernder
Traum!
Martha Krauthe.

Gegründet 1856

Sachlichkeit Dresdner Nachrichten täglich

No. 225 Freitag, den 28. September. 1906

Eine Künstlerin.

Roman von B. Corona.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

2. Kapitel.

Fünf Jahre waren seit dem tragischen, in vielen Zeitungen beprochenen Ereignis vergangen, als Hans Frank, der talentierte Rogling einer deutschen Malerschule, sich zu seinem Lehrer, dem Professor R. begab. An den Wänden des jungen Mannes floss heliges, glühender Gold vergleichbares Blut. Es drängte ihn dazu, die ungünstigen Gedanken einer roten Phantasie auf der Leinwand festzuhalten. Heute schwamm ihm die ganze Welt in rosigem Licht, denn sein Gemälde war, obwohl von der Kritik nicht besonders günstig beurteilt, von großer Absicht. Dies kam den jungen Künstler um so überwältigender, als man wohl allzeit seine glänzende Bejubigung rückte, aber hervorholte, daß er zweitens auf den äusseren Erfolg, auf die Bedeutung des Sinnentzuges hin arbeitete und die höchsten Aufgaben der Kunst darüber vernachlässigte.

Diese Absicht teilte auch Professor R. „Die Kunst hat wichtigere Rieke, als nur zu schaffen, was dem oberflächlichen Geschmack schmeichelt,“ sagte er, als Hans in das Atelier stürmte, um freudstrahlendes Bildes zu verkaufen: „Mein Bild, Bodenlos Wädchen und Raum“ ist angekauft worden! Aber Sie nehmen die rohe Nachricht so früh auf, Herr Professor.“ „Weil nicht die Arbeit hier den Sieg davontrug, sondern das Juwel. Wurde Ihr Gemälde etwa von einem echten Kunstsinnern erworben? Nein! Wie ich bereits hörte, von dem polnischen Rittergutsbesitzer Josim von Lorncaus, der jährlings einige Monate hier arbeitete und uns durch sein erzieherisches Werk, seine Freiheit und dadurch, daß er hinter den Kulissen aller Vorstadt- und Spezialitäten-Theater zu finden ist, bewundert wurde.“ „Was kümmert mich die Lebensweise eines Räubers?“ „Richtig. Ich wollte damit nur ausdrücken, daß mir dieser Erfolg wenig imponiert. Schaffen Sie etwas Schöneres, Edleres, das keine Eigenart hat, und ich will Ihnen die verdiente Anerkennung nicht vorbehalten.“

Minutenlang stand Frank schweigend da, kämpfte aussichtslos seine zornige Aufregung nieder und erwiderte dann: „Auch das, Herr Professor! Ich werde Lilian malen, meine Braut.“ „Als was?“ „Als Madonna oder Engel.“ „Weshalb denn gleich wieder nach dem Überseelichen greifen? Malen Sie Kraulein von Klenf also aus, was für mir, als ein unruhiges, liebliches, reines Menschenkind.“ Nachdenkend verließ Hans den alten, etwas unzufriedenen Lehrer und wandte sich einem ziemlich einziamen Stadtviertel der Neustadt zu. Dort hatte Lilian mit ihrer angenehmen Mutter eine beschiedene Wohnung bezogen, die Damen lebten von der Pension, welche die verhütete Majorin von Klenf erhielt. Es war schwer, mit dieser geringen Summe zu wirtschaften, deshalb arbeitete das Mädchen heimlich für ein großes Tapissiergeschäft.

Als Frank eintrat, legte sie die Fingern an die Lippen und deutete auf ihre schon zur Vollendung stehende Skizze. Wandervolle Blumen sprüchten unter den schmalen, zierlichen Händen auf. Lilian, kaum dem Kindesalter entwachsen, sah trotz ihrer noch unerwachsenen Formen höchst unmutig aus in dem grauen Kleidchen und mit dem schlicht geordneten, kostümblauen Haar. Unter ihres geblümten Brausen blühten zwei wunderschöne blaue Augen umhüllend dunkel in die Welt. „So wie Du bist jetzt, so werde ich Dich malen!“ rief Hans. „Z nein!“ wehrte sie ab. „Du fehlst mich mit dem Ausdruck des Liebenden. Anderer aber würde ich sehr unzufrieden erscheinen.“ Der Professor machte mir über den fränkenden Vorwurf, meine Kunst idiotisch an allem was vornehme Einzelheit fordere. „Du mußt mir helfen, ihn einer Besserung zu befehren. Erlauben Sie, Mama, daß ich Lilian male?“ „Gewiß, lieber Hans,“ erwiderte Frau von Klenf, freundlich lächelnd. Ihre nicht schönen, aber feineren Züge hatten einen melancholischen und doch ungemein anprechenden Ausdruck.

Die an Häuslichkeit gemlich bedrängte Wohnung, in der Lilian etwas abgenutztes Möbel behaglich und elegant aus, denn Lilian verstand alles mit Geschick und Geschmack zu ordnen. Die Damen empfingen jeden Besucher; nur der pensionierte Hauptmann Leopold von Bodenrost, der Majors Schwager, kam wöchentlich einmal zum Tee und wurde immer mit Freuden begrüßt. Gab es doch auch keinen ehrlicheren

Reisemuster billiger!

Pelzboleros

Pelzjaquettes.

Eine grössere Anzahl streng moderner **Pelzboleros** und **Pelzjaquettes**, die als Reisemuster gedient haben, sollen billig verkauft werden; es befinden sich dabei sowohl einfach gehaltene wie hochelegante Stücke in Canin von 60 Mk., Bisam 110 Mk., Astrachan, Persianer 280 Mk. an. Diese zum Ausverkaufe gestellten Pelzkonfektionen sind von guten, gesunden Fellen im eigenen Atelier gearbeitet, sodass für deren Güte garantiert werden kann. Die Reisemuster sollen dem regelmässigen Lager nicht wieder zugute werden, deshalb diese ausserordentlich billigen Ausnahmspreise.

Um den regelmässigen Geschäftsbetrieb nicht zu beeinträchtigen, findet der Verkauf dieser Reisemuster nur in den im zweiten Stockwerke gelegenen Geschäftsräumen des Magazins während der Stunden 8—12 vormittags statt. Sofortige Barzahlung ist Bedingung.

Auch bei dem Verkaufe dieser zurückgesetzten Waren hält das Magazin sein Prinzip der unter allen Umständen streng festen Preise aufrecht. — Die Ausverkaufspreise sind sehr billig, aber fest.

Magazin zum Pfau, Frauenstrasse 2.



Pura!

Erste Dresdner Entstaubungs-Anstalt mit Motorbetrieb!

Rationellste und billigste Entstaubung von Teppichen, Polstermöbeln, Gardinen usw. an Ort und Stelle, ganzes Geschäft- und Privathäuser, sowie einzelner Gegenstände in meinen Lokalitäten. Denkbar schonendste Behandlung.

Chem. Reinigung von Teppichen, Gardinen, sowie Polstermöbeln ohne Abnehmen der Bezüge.

Nachmännische Rückunft wird im Hand sowie schriftlich bereitwillig erteilt.

Bernsprecher 4687.

Ernst Böhmer, Tapezierermeister, Winckelmannstr. 29.

Erste und älteste Teppich-Reinigungs-Anstalt mit Dampfbetrieb

Bewährt seit 20 Jahren.

Mechanische, pneumatische und chemische Reinigung. Aufbewahrung und Reparatur.

Abholung und Zustellung im Stadtgebiet kostenfrei.

von C. G. Klette jr., Königl. Hollieferant,
7 Galeriestraße 7, Fernsprecher Nr. 392.

Bewährt seit 20 Jahren.

Mechanische
Reinigung.

Beispiel, Samtmau am 30 A
Axminster, Velour : 25
Prinzel, Tapeten : 20
Manila, Wolle : 15

Krankenfahrstühle auch leihweise direkt in d. Hofamt Böblitz Thorndorf Straße 23.

Plüschaulensofa, hochmod. neu, & 45.— Billmeyer Straße 47, 1.

Brächen, höchstmod. Dam. von 21 Mr. sofort zu verkaufen. Schäffers, 21, I. G. Galleri.

2 kleine Geldschränke zu 95 und 145 Mr. zu verkaufen. H. Arnold, Johnstraße 5.

Pianino, Geb. Möbel lauft Gr. edlein Biegelstraße 57, v.

und treueren Freund als ihn. Vorsich und kurz angebunden, außerordentlich streng und empfindlich im Punkte der Ehre, zeigte er im gewöhnlichen Verleie harmlose Fröhlichkeit, scherzte gern und hatte allerlei drohende Eingänge, aber die man beruhig lachen konnte. Dabei bezog Uncle Leo, wie er genannt wurde, viel Talente, die man noch schätzte. Ein ausgesuchter Schachspieler, socht er manchen unblutigen Kampf mit den Siegen der Aristokratie aus, machte gelegentlich hübsche Gedichte, wusste mit der Laufkugel Geschick und formte auch aus Gips reizende kleine Figuren.

Früher war auch oft ein entfernter Verwandter von ihm, der Doktor Werner, ein noch junger Arzt, eingefunden, der in freundschaftlichen Besiedungen zu Hans Kraus stand. Seit Lilians Verlobung, von welcher man vorläufig allerdings nur in intimen Freundekreisen wußte, hatte Werner jedoch seine Besuche allmählich aufgegeben. Lilian, Hodendorfs Liebling, jubelte jedesmal, wenn der Chefarzt sich einlud. Nur, daß er ihren Verlobung mit Hans nicht so recht freudig bestimmt, bestrafte die junge Braut nie, zwischen Kraus und dem alten Offizier herrschte wenig Sympathie. Lilien vermeidet es ersterer, an den Abenden, wo er Hauptmann von Hodendorf anwesend war, zu erscheinen, und auch diesem war es lieber, wenn er nur Schwestern und Nichten antraf. Er bereitete gleichsam ein summiges Nebereinkommen, infolgedessen sind die beiden Herren niemals begegneten. „Also ich habe Deine und Tomas Einwilligung?“ fragte Kraus nochmals, als er Abschied nahm. „Ja! Wie sollte mich der Gedanke, Dir nützen zu können, nicht froh machen?“

Am selben Tage wurde die Stille hingerichtet und das Bild begonnen. Lilian holte nun, was sie bei Tage verfälschen mußte, abends nach. Die schönen Augen blinzelten oft recht matt, aber um den feinen Mund spielte ein fröhliches Lächeln, diente sie doch jetzt dem Geliebten und der Mutter zugleich. Wenn Frau von Klenz zufallen trug: „Gehst Du denn noch nicht zur Ruhe, mein Kind?“ so erfolgte stets die Antwort: „Ich arbeite ein wenig an meiner Ausstattung, liebes Mütterchen.“ Das war freilich nichts weiter als eine Notlüge, denn Lilian wußte sehr wohl, daß noch Jahre vergingen würden, ehe Hans sie verlassen könnte. Der junge Künstler malte erst mit höchstem Eifer, dann erlahmte sein Interesse, und schließlich an dem eigenen Werk quälten ihn. Diese leichte, einfach geliebte Wäschengestalt gefielte ihn nicht, in glühenden Farbenstücken, in der Darstellung lockende Heppigkeit zu schwärzen. Was er da tat, erachtete ihm bald unzulänglich, unbedeutend, nicht schön, Auge und Sinne zu reizen. Wirkung war es oft Palast und Waldhof hin. Solche anpruchsvolle Liebekeit verlorde kein Binden nicht wiederzugeben.

Eines Tages eilte Kraus: „Ich habe wieder Herren von Tarnowoski getroffen. Er interessierte sich sehr für mich und meine Arbeiten und möchte Ihnen gern seinen Besuch machen, Mama. Lässt ich ihn hier vorstellen?“ „Wir sind nicht darauf eingedrungen, Gäste zu empfangen,“ erwiderte Frau von Klenz zitternd. „Es handelt sich ja nur um einen Höflichkeitsschlag. Tarnowoski meinte mir mit seiner Bitte eine Artigkeit an zu erweisen und würde die Abrechnung vielleicht übernehmen.“ Wenn auch ungern, willigte die Majorin doch ein, um den Gunsten ihres zukünftigen Schwiegersohns nicht zu befehligen.

Am üblichen Begegnungsstunde, um 5 Uhr, kam der Pole mit Hans und wurde zum Tee gebeten. Frau von Klenz äußerst gespannte Augen nahmen die Figur des Fremden kaum auf, aber der starke Klug einer Stimme und die laute Art seiner Unterhaltung wunderten ihr. Lilian sah sich entschieden abziehen. In dem Blick des Mannes, der so direkt den übrigen achtete, war etwas, das ihr Acht und Widerwillen erzeugte. Als wurde so wenig wie dem Vogel, der eine Schlange in der Höhe sieht und sich doch nicht in die reinen freien Lüfte emporfliegen kann, weil damals die Nacht ihm die Flügel läßt. Tarnowoski verstand die Abneigung im Gange zu erhalten. Er wußte leicht und schnell zu sprechen und zu schwinden. Kraus hörte ihm mit großem Interesse zu. Seine Augen glänzten fröhlich, als der Pole rief: „Und Säuglinge könnten Sie bei uns finden, wie es wenige gibt! Das magst du Sie als Künstler doch wohltuend finden.“ „D' gewiß, das wäre es! Nicht wahr? Auch der talentierteste Mensch bedarf neuer Eindrücke, wenn seine Arbeiten nicht endlich zu einformigen Charakter annehmen sollen.“

„Ich gehende später nach Italien zu reisen,“ sagte Hans etwas kleinlaut, wohl wissend, daß eine Bekanntmachung dieses Blaines unvermeidbar fern lag. „Ach geht mir doch mit Ihrem Italien!“ wußte der Pole. „Lazaroni, Blumenmädchen, Madonna, das war so und so viel Jahrhunderte. Nach Polen müssen Sie kommen und gerade in meine Gegend!“ Wort, wo die Rosen sich trenzen, finden Sie Charakterköpfe, denen der Stempel selbster Eigenart aufgedrückt ist.“ „Ich werde bis auf weiteres wohl kaum Gelegenheit haben, meine Studien daran zu machen.“ „Weshalb nicht? Wenn ich Sie Damen und Sie einladen dürfte? Sie würden mir einem zum Landeben verurteilten Edelman darum wütlich aus höchste verpflichten.“ „Sehr gütig, Herr von Tarnowoski“, sagte die Majorin. „Ich und Lilian müßten aber Ihr liebenswertiges Angebot dankend ablehnen.“ „Weil ich Jungfräulein bin? Aber verehre, gnädige Frau, meine Mutter steht dem Haushalt vor, und überdies wohnt Bronislaw, meines vor fünf Jahren verunglückten Vaters Boris Witwe, dort. Wir

empfangen viele Gäste und insbesondere Kinder.“ „Sie kann ihrer Augen wegen nicht sitzen,“ bemerkte Lilian. „Wie sehr ich das bedauere! Vielleicht überlebt aber Herr Kraus — och, bitte, iuwendmal um Verzeihung! Das quobige Neujahr kommt wird mir jähren.“ „Dann,“ bräute von Klenz sich lächelnd zu ihrem Verlobten auf, vollendet aber mit leise zitternder, unsicherer Stimme: „Dann ist natürlich ganz frei, was keine Einschluß betrifft.“ Sie batte in den Augen des Verlobten zu leise geglaubt, daß ihm der Vorfall keineswegs mißfiel. Dennoch erwiderte Kraus: „Ich bin mit einer wichtigen Arbeit beschäftigt, vor deren Vollendung ich keine, wenn auch noch so periodische Einschläfe annehmen könnte.“ „Schade! Ich würde Sie vielen Anhängern des reichen polnischen Adels vorgestellt haben, und das wäre wohl von Nutzen für Sie gewesen. Nun, aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Ich hoffe, Sie doch noch am meiner Hochzeit zu begrüßen.“

Der Mittagsschüler blieb noch eine halbe Stunde und verabschiedete sich dann, aber seine Worte waren wie zärende Funken in Kraus' Seele gründen und ließen längst gehegte Bündne gleich verschwundene Flammen emporlodern. Es ging nicht vorwärts mit demilde. Was Hans heute malte, wußte er morgen weg. Der Ober, mit welcher die Arbeit begonnen wurde, erlahmte tödlich mehr. Monate waren vergangen, und vereinzelt Schneeschlösschen begannen zu fallen, als Tarnowoski kriecht und eine Einladung erneuerte. Nur die beiden Damen war eine Annahme ausgeschlossen, so Kraus aber sagte Lilian, als er den Brief eben mit einer höllischen Ablehnung beantwortete: „Nicht etwa meinetwegen! Ich will nicht wie eine schwere hemmende Last an Dir hängen. Weinst Du, das Dir der Aufenthalt bei Deinem Vetter näher fällt?“ „Ich weiß es nicht; aber neue Eindrücke sind in der Tat oft sehr förderlich. Das ewige Einerlei stumpt ab. Vielleicht ist es gut, wenn ich auf einige Wochen nach Polen ziehe.“ „Willst Du das begonnene Bild nicht erst vollenden?“ „Rein!“ In dieser Aufgabe scheiterte meine Begabung, die mir nun einmal ein anderes Feld anweist. Deshalb will ich fort, um etwas zu tödten, das möglichstweise meinen Namen berühmt macht. Gegenwärtig gehöre ich ja noch zu den Unbekannten, und über diese muß ich mich erheben, schon Deinetwegen.“ Er sprach noch lange, sich gleichsam selbst entschuldigend und bemüht, seinen Einschluß zu motivieren. Lilian erhob keine Widerrede. Sie wurde nur immer bleicher, und große Tränen hingen ihr gleich leuchtenden Perlen an den Wangen. Longham wandte sie sich ab und sagte nichts weiter als: „Ges, Gott segne Dich.“ „Warum so traurig, mein Lieb?“ tröstete er bellommen. „Weil ich ahne, daß wir auf einig auskeinander gehen.“

Da umklammerte er sie und drückte ihr Köpfchen an seine Brust. „Meine Töchter, eben weil ich Dich über alles liebe, treibt es mich in die Ferne. Ich will der Ersten einer werden, um Dir bald ein schönes, behagliches Heim bieten zu können. Quässt Du Dich mit ir unüblichen Verführungen? Siehe ich natürlich vor, zu bleiben. Begegnen wir die Sache als erleidet.“ „Nein, nein, Hans,“ wandte sie lebhaft ein. „Ich möchte Dich um keinen Preis zurückhalten. Vergiß meine kindlichen Worte. Wir schreiten uns davon, und die Freude des Wiedersehens wird groß sein.“ So wurde statt der ablehnenden Antwort eine ausladende weggeschickt, und noch in der selben Woche verließ Kraus. Er hatte aus Bescheidenheit Tag und Stunde seiner Ankunft nicht gemeldet. Auf der letzten Bahnhofstation fand er ein Aufbewer, daß ihm an den bezeichneten Ort brachte. Dort angelangt, suchte er eine vergeblich, sich dem nur Polnisch redenden Dienst verständlich zu machen. Der Ruscher mußte sich ins Mittel legen und veranlassen, daß ein anderer, Deutsch redender Dienst gerufen wurde. Dieser nahm die Karte in Empfang, rührte den Fremden in ein elegantes Gemach und bat ihn, etwas Geduld zu haben, da der Herr momentan wichtig beschäftigt sei. Er wollte ihn aber so bald wie möglich von der Anwesenheit des Gastes im Kenntnis setzen. „Es hat durchaus keine Eile! Sönden Sie nicht etwa,“ erwiderte Hans und betrachtete mit großem Interesse die Gemälde, offenbar eine ganze Sammlung von Ahnenbildern, Frauen und Männer in ihren reichen, fleidamen Nationaltrachten. Hübsche und minder hübsche, zum Teil sogar häßliche Gesichter, die jedoch alle unvergessbare Familiendynastien zeigten.

Aber eine eigentlich schwer, dumpfe Atmosphäre beklemmt hier den Atem, gleichsam als befände man sich in einer Totenruß. Am Samstag brannte Feuer, trotzdem war es fast hier. Das Holz knisterte, Funken spritzten auf, Flammen sengten hoch empor — und dennoch diese dage, erträumende Luft, an Staub und Moder mohnend! Ein böser Kraus trat, perlten im Schweigetrocken auf der Stirn! Er wogte sein Kammer aufzutragen, verzog aber die Lippen aufwärts und vernahm plötzlich kreischendes, wildes, tobendes Geschrei. Das waren die Alten, hungriger Put. Eine Fronentümme von ihm, neuem, sonorem Klug antwortete erkt rubia und beidwichtigend, dann immer lauter und aufregender und endlich mit ebenso kreischenden, harfen Lönen. Das Gebräu oder vielmehr der exzitator Kraus wurde in politischer Sprache geführt, von welcher Hans nur einzelne Worte verstand. Er wußte sich nicht dem Verdacht auszuladen, erßt gar geworden zu haben, und war im Begriff, die Tür leise zu schließen, als ein Weib rach dem Korridor entlang sick. Schattengleich huschte sie vorbei.

(Fortsetzung folgt.)

Städtische Beerdigungs-Anstalt,

Am See Nr. 2, Ecke Annenstrasse (Stadthaus).

Telephon Nr. 4385 und 82.

Sargmagazin. Kleine Zwingerstrasse Nr. 8,
hinter Hotel „Reichspost“.

Bei eintretenden Todesfällen wolle man sich direkt an eine der oben verzeichneten Geschäftsstellen oder an die Meldestelle der nächsten Wohlfahrtspolizei-Inspektion wenden, durch welche die Bestellung der Bezirks-Leichenfrau erfolgt.

Die Beerdigungs-Rechnungen werden vom städtischen Marstall-Amt geprüft und abgestempelt. Nicht abgestempelte Rechnungen sind zurückzuweisen.

Abbruchsgeschränke aller Art,
Türen und Fenster,
zu laufende Meter schenken.

Gartengeländer,
10 Stück Türen u. Pforten,
Dauerbrand-Ofen,
Sparende, türlsicher,
Winterfenster,
Schrankenfenster u. a. mehr, gebt
am billigsten.

Ricke Blauesche Gasse 33
bei W. Hänel, Nummer 67/13.

Billard.
Stein, Tafell, sonstige
Billard verkaufe oder verkaufte
negen gutes Pianino. Eßtisch
Tisch, Blauesche, Meindritz, 16.

Solid gebaute, tonhöhne
Pianinos,

Flügel, Harmoniums, o. a. gebt.
Blauesche, Meindritz, auch Teichholz,
Schütze, Johannefir. 19.



Städtische

Beerdigungs-Anstalt,

Am See Nr. 2, Ecke Annenstrasse (Stadthaus).

Telephon Nr. 4385 und 82.

Sargmagazin. Kleine Zwingerstrasse Nr. 8,
hinter Hotel „Reichspost“.

Bei eintretenden Todesfällen wolle man sich direkt an eine der oben verzeichneten Geschäftsstellen oder an die Meldestelle der nächsten Wohlfahrtspolizei-Inspektion wenden, durch welche die Bestellung der Bezirks-Leichenfrau erfolgt.

Die Beerdigungs-Rechnungen werden vom städtischen Marstall-Amt geprüft und abgestempelt. Nicht abgestempelte Rechnungen sind zurückzuweisen.



Kronleuchter

für Gas und elektr. Licht.

Gr. Lager von Neuheiten.
Ausführung von Gas-, Wasser-, elektr.
Licht- und Kraft-Anlagen,

sowie Zentral-Heizungen.

Hermann Liebold

Fabrik: Grosse Kirchgasse 3-5.

Telephon Nr. 3337 und 337.



Wasser-tight Segeltuch, Wagenplanen

und

Pferde-Decken,

wollene Pferde-Decken

mit wasser-tight Segeltuch

überzogen.

Paul Binnewald,

Dresden-N., Kaiserstrasse, Ecke Theatervorstrasse.

Telephon 4083.

BETTFEDERN & DAUNEN

garantiert doppelt gereinigt, staubfrei, sehr füllkräftig,
in grösster Auswahl, zu den billigsten Preisen.

Wir machen auf nachstehende, in jeder Hinsicht bewährte Qualitäten besonders aufmerksam.

Graue Federn, das Pfund 0,00.

das Pfund 1,50, 2,00.

Graue Daunen, das Pfund 3,00.

das Pfund 2,10, 2,80, 3,20.

Weisse Schleißfedern mit Daunen, das Pfund 3,20, 1,00, 3,00.

das Pfund 5,50, 1,00.

Weisse Daunen, 5,50, 1,00.

Hierzu empfehlen wir unsere seit Jahren erprobten **Inlett-Qualitäten** in **Körper, Taffet und Satin** in allen Preislagen.

Steigerwald & Kaiser,

Pirnaischer Platz.

Die Wiederaufnahme des Unterrichts im
schwedischen Turnen u. Spielen

beginnt am 1. Oktober.

Rosa Bachmann, Rietzschelstrasse 25, parterre.

Anmeldungen dasselbst nachmittags 4 bis 5 Uhr

Hoflieferant **W.MÜLLER'S**
Feinste Schuhwaren
sind zu haben.
WILSDRUFFER STRASSE 16.